



Maria aus MAQdala

Evangelischer Frauen*sonntag 2023

Evangelische Frauen
in Deutschland e.V.



EFiD

Titelbild und Bildausschnitte im Heft:

Rosette – Bodenmosaik aus der Synagoge in Migdal (Magdala), weitere Erläuterungen dazu auf S. 6

Ovedc ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:By_Ovedc_-_Magdala_\(69\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:By_Ovedc_-_Magdala_(69).jpg)), farbliche Bearbeitung von Sabine Schellhorn,
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> (Abruf 26.07.22)

5	VORWORT
6	TITELBILD
	06 Erläuterung
	07 Bildbetrachtung
8	DER BIBELTEXT
	08 Johannes 20,1-18
12	BIBLISCH-THEOLOGISCHE ORIENTIERUNG
	12 Maria, die Magdalenerin – Exegese zum Frauen*sonntag 2023
	20 Wer bist du denn...?
	Maria aus Magdala in den apokryphen Evangelien
	22 Heilig, mutig, den Aposteln gleich...
	ein orthodoxer Zugang zu Maria aus Magdala
24	DER GOTTESDIENST
	24 Gottesdienst I
	32 Kollektenhinweis
	34 Gottesdienst II
	40 Predigt
	46 Lieder
48	RUND UM DEN GOTTESDIENST
	48 Salböl herstellen
	49 Mandalavorlage Rosette
	50 Maria aus Magdala – cool, krass oder schon lange gestorben?
	Gruppenarbeit mit Jugendlichen
	52 Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – Gruppenarbeit
56	MATERIALIEN
59	IMPRESSUM



Detail des Netzgewölbes aus dem Chor der Marienkirche in Hanau, Foto: Stefan Lotz

Frauen*sonntag im Radio

Der Radiogottesdienst zum Auftakt des bundesweiten Evangelischen Frauen*sonntags 2023 findet am Oster-sonntag statt.

Am 09.04.2023 um 10:00 Uhr überträgt der Südwestrund-funk den Gottesdienst bundesweit und live aus der Stifts-kirche Bretten.

Geh aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen Johannes 20,17

Maria aus Magdala ist die einzige biblische Frauengestalt, der ein eigener Gedenktag in der neuen „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ gewidmet ist. Das 2018/19 in Kraft getretene Lektionar der Evangelischen Kirche in Deutschland begründet den Neuzugang mit der biblischen Verwurzelung und „mit der Ökumene“.¹ 2016 würdigte Papst Franziskus Maria aus Magdala offiziell als „Apostelin der Apostel“. Die Orthodoxe Tradition nennt Magdalena die „Apostelgleiche“, wie Maria Kiroudi in ihrem Beitrag zeigt.

Im Evangelium des Gedenktages am 22. Juli aus Johannes 20,1-19 beauftragt der Auferstandene Maria hinauszugehen und zu verkündigen. Erstrangig und exklusiv ist der Auftrag an sie. Aus Magdala kommend, folgte sie Jesus bis zum Kreuz und zur Auferstehung. In den Passions- und Oster-evangelien der Bibel ist sie die meistgenannte Frauengestalt. Ihr Bekenntnis: „Ich habe den Lebendigen gesehen“ (Johannes 20,18) trägt sie in die nachösterliche, von Verfolgung und Krieg gezeichnete Gemeinde. Die Exegese zum Text verdeutlicht dies eindringlich. Apokryphe Texte lassen den Schluss zu, dass es in den frühen Gemeinden gar ein „Magdalenen-Christentum“² gab.

Maria aus Magdala als Friedensbotin zu lesen und ihr Bekenntnis zum Lebendigen zu wahren, ist drängend geblieben. Angesichts vieler Kriege weltweit, auch wieder in Europa, wird überdeutlich: „Frieden braucht Frauen wie Dich“. Der gleichnamige Gottesdienst und die Predigt von Landesbischofin Heike Springhardt verleihen dieser Hoffnung Worte.

Wirkmächtig sind noch immer Interpretationen und Zuschreibungen, die Maria aus Magdala mit verschiedenen Marien oder gar namenlosen und damit verfügbaren (!) Frauengestalten verschmelzen ließen. Als ruchlose Sünderin und reuige Büßerin wurde sie in der Literatur- und Kunstgeschichte überzeichnet zu einer schillernden, ver-rückten Person. Ent-Rückungen

und andere überraschende Perspektiven bietet darum der Gottesdienst-vorschlag I. Die Einheiten zur Kunstgeschichte in diesem Heft und im begleitenden Download-Material führen zu weiteren Ent-Deckungen.

Die in dieser Arbeitshilfe gewählten Namensvarianten von Maria aus Magdala stehen für verschiedene akzentuierende Lesarten zu der herausragenden biblischen Kunderin des Evangeliums. Ihr Vermächtnis klingt weiter in Namen und Lebensbezügen. Die Miniaturen von Namensträgerinnen zeigen dies eindrucksvoll – ebenso der Blick auf die beachtliche Liste der Magdalenenkirchen. Ihnen sei dieses Heft ans Gemeindeherz gelegt. Es möchte Anregungen geben für Gottesdienste und generationsübergreifende Feiern – auch in ökumenischer Weite. Vielleicht knüpfen sich Verbindungen zu denen, die in Frauenverbänden schon eine Fülle von Erfahrungen mit der Gestaltung von Frauen*sonntagen haben. Für sie alle liegt nun die Ausgabe für 2023 vor, die zusätzlich auch als digitale Variante (pdf) bezogen werden kann.

Auf eine reiche Rezeption freut sich das Redaktionsteam dieses Heftes:

Dr. Urte Bejick, Referentin Weltgebetstag und Ökumene, Evangelische Frauen in Baden
Barbara Coors, Regionalreferentin Nordbaden, Evangelische Frauen in Baden
Dina Maria Dierksen, Geschäftsführerin Evangelische Frauen in Württemberg (EFW)
Carola Ritter, Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH

Unser besonderer Dank gilt der langjährigen Grafikerin Sabine Schellhorn für die vertraute und kreative Zusammenarbeit. Wir danken allen Autorinnen und Mitwirkenden für ihre Beiträge und den spannenden Austausch, sowie Ruth Leifeld für das Korrekturlesen und den Kolleginnen im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer für die vielen Schritte, die diese Arbeitshilfe ermöglicht haben.

Carola Ritter

1: „Mit der Ökumene sind (...) weitere biblisch verwurzelte Gedenktage in den liturgischen Kalender aufgenommen worden: der 22. Juli als Tag der Maria Magdalena“. Einführung in das Lektionar nach der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder, herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland; 2. korr. Auflage 2019, S. XXII.

2: Nach Petersen, Silke, Maria aus Magdala. Die Jüngerin, die Jesus liebte. S. 120.

Erläuterungen zum Titelbild

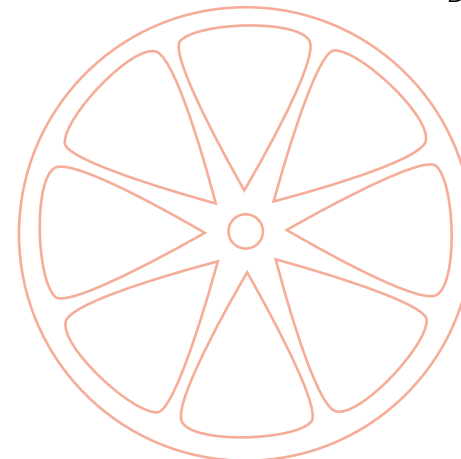
Migdal (Magdala) war seit dem ersten Jahrhundert vor Christus einer der größten Orte Galiläas mit bald 40.000 Einwohner*innen.¹ Heute kann man im archäologischen Park von Magdala bedeutende Funde besichtigen, wie zum Beispiel die Synagoge aus dem ersten Jahrhundert. Die Synagoge wurde voraussichtlich im Zeitraum von 29 v. Chr. bis zur Zerstörung Magdalas ca. 68 n. Chr. genutzt. Damit war sie zu Lebzeiten von Jesus und Maria eine der aktiven Synagogen. Das ausgewählte Rosettenornament ist Teil des Bodenschmucks. Es unterbricht ein Mäandermuster. Der aufwändig geschmückte Boden war entweder Teil des Leseraums oder ein umlaufender Flur. Jesus und Maria dürfte dieser Schmuck vertraut gewesen sein.

Es handelt sich um eine achtblättrige Rosette – ein im Nahen und Fernen Osten beliebtes ornamentales Motiv. Von Kreta über Ägypten, von Russland bis nach Indien ist dieses Grundmotiv seit Jahrtausenden bekannt und mit mythischen und religiösen Inhalten verbunden. Es hat seinen festen Platz im sakralen, wie im Alltagsschmuck vieler Kulturen gefunden.

Als Symbol der Sonne steht das Ornament auch für den Kreislauf des Lebens: Vom Leben in den Tod und zurück ins Leben. Es steht für Wiedergeburt und Erneuerung und für den Übergang von einer Existenzform in die andere. Als Symbol für ein Passagemoment ist es sicherlich interessant, es im Eingangsbereich zur Synagoge zu überschreiten. Menschen kommen mit all ihren Alltagserfahrungen in sakrale Räume, um sich mit dem Göttlichen zu verbinden, sich bereichern und reinigen zu lassen, Vergebung, Erlösung und Zugehörigkeit zu erleben.

Mandalas und Rosetten gibt es in verschiedenen Ausgestaltungen. Die achtblättrige Rosette nimmt die Symbolik der Zahl 8 aus vielen Religionen auf. Biblisch steht die 8 als Symbol für den Neubeginn: Noah rettet acht Personen vor der Sintflut (1. Mose 6,18). Diese stehen für den Neubeginn Gottes mit unserer Welt. Im jüdischen und christlichen Ritus spielt die 8 eine ebensolche Rolle: Die Vorbereitung der Stiftshütte und ihrer Priester brauchte sieben Tage, am achten Tag begann ihre Nutzung (3. Mose 8+9). Das jüdische Lichterfest (Chanukka) dauert acht Tage, der dazugehörige Leuchter trägt acht Kerzen. Am achten Tag nach der Geburt findet die jüdische Beschneidung statt. Aus dieser Tradition kommend findet sich die Bedeutung der 8 auch im Christentum wieder: als Symbol für einen glücklichen Anfang, einen Neubeginn, insbesondere dem Neubeginn durch die Taufe. Taufkapellen und Kirchen liegt daher immer mal wieder ein Achteck zugrunde. Mit dem 8. Tag, ausgehend von Palmsonntag, beginnt das Christentum und bis heute für uns die neue Woche.

Dina Maria Dierssen



¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Migdal>, abgerufen am 11.07.2022.

Heil, ganz und vollkommen

Bildbetrachtung

Heil, ganz und vollkommen – so ist ein Punkt. Er ist ein konzentrierter Kreis. Alles bewahrheitet und verdichtet sich dort. Als Mittelpunkt ist er Ausgangspunkt für Entfaltung und Ort der Rückkehr oder Einkehr. So ist es, wenn ich Kirche und Gottesdienst betrete, in Gebet oder Meditation eintrete. Ich beziehe mich auf das Zentrum; ziehe mich zurück auf das Wesentliche. Konzentriere mich auf das Allerkleinste, in dem das wahrhaft Große zu entdecken ist. Hier kann ich aufgehen im Ganzen, lasse mein Wesen mit Gottes unendlicher Wirklichkeit verschmelzen. Die Mitte ist Quelle der Kraft. Sie speist die Entfaltung, die aus ihr erwächst und nimmt auf, was zurückfließt.

Wie die Füße im Kreistanz können sich im Bild die Augen der Mitte zuwenden. Sie können sich von der Mitte lösen, sie im Auge behalten oder sich von ihr abwenden. Sie können sich in die Mitte vertiefen oder den Streben folgen, die sich verzweigen und erkunden, was aus der Mitte erwächst. In dieser Bewegung wird der Mittelpunkt zum Wendepunkt, die Bewegung zu einem lebendigen Pulsieren oder zu einer Spannung zwischen Innen und Außen.

Dabei ist die ganze Bewegung gehalten wie von einem Radkranz. Der Radkranz dreht sich um und mit seiner Mitte. Jede Entfaltung, die aus der Mitte erwächst, ist in ihm gehalten. Beides steht in direkter Beziehung: die Fülle der Mitte und die Begrenztheit des Ganzen. Beides ist rötlich gefärbt. In jüdischer und christlicher Tradition ist Rot die Farbe des Blutes und des Feuers. In beiden Aspekten liegen Tod und Leben nah beieinander. Blut trägt das Leben und kann todbringend vergossen werden. Feuer kann wärmen und erhellen und birgt gleichzeitig zerstörerische Kraft in sich. Liebe und Leidenschaft lassen ebenso erröten wie Zorn und Scham.¹ Während sich in

der Mitte die Kraft alles Lebendigen konzentriert, umfließt die Lebensenergie im Radkranz alles, was sich aus der Mitte entfaltet hat.

Zwischen Zentrum und Kranz entfaltet sich Helles und Dunkles zu gleichen Teilen. Licht ist ein Symbol für die Reinheit von Körper und Seele: „Ein Licht der Ewigen ist der menschliche Atem; er durchzieht das Innere des Leibes.“ (Sprüche 20,27). Deshalb ist es wichtig, die heilende Wirkung des Lichtes für gelingendes Leben zu sehen und erkennen zu können, wann das Finstere dem Leben zu viel Raum nimmt und woran es liegt. Denn wenn wir die Ursache für die Finsternis, für Drangsal und Schuld kennen, können wir Licht hintragen.

Wissen und Erkenntnis sind Aspekte des Lichts. Deshalb sind Synagogen auch Schulen, muss es neben dem Glauben und Vertrauen auch um Wissen und Verstehen gehen. Verständnis dient dem Leben. Wer wagt hinzuschauen, kann dem Finsternen einen Ort und eine Ursache geben und kann sich kümmern. Die Finsternis wird nicht in die Unterwelt verbannt, sondern als Teil unserer Wirklichkeit anerkannt. Sie wird bloßgelegt, dem Licht ausgesetzt, erkannt und – im Mosaik – mit Füßen betreten und überschritten.

Mit all unseren Finsternissen gehen wir auf die Mitte zu, auf die Quelle der Kraft, hinein in die Begegnung mit Gott und lassen uns wieder hell machen – und lebendig.

Gottes Dienst an uns.

Dina Maria Dierssen

1: hierzu: <https://www.juedische-allgemeine.de/glossar/rot/>, abgerufen am 27.04.2022.



Johannes 20,1-18¹



» ¹Am ersten Tag nach dem Sabbat kam Maria aus Magdala früh, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.

²Da lief sie los und kam zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, dem, den Jesus liebte. Sie sagte zu ihnen: »Sie haben den Rabbi aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wo sie ihn hingebracht haben.«

³Da gingen Petrus und der andere Jünger los und kamen zum Grab.

1: Übersetzung Judith Hartenstein und Silke Petersen in der „Bibel in gerechter Sprache“, hg. von U. Bail u.a., Gütersloh 2006.

⁴Die beiden liefen zusammen, aber der andere Jünger lief schneller als Petrus und kam zuerst zum Grab.

⁵Er bückte sich und sah die Tücher daliegen, aber er ging nicht hinein.

⁶Simon Petrus, der ihm folgte, kam auch, ging in das Grab hinein und sah die Tücher daliegen,

⁷aber das Tuch, das seinen Kopf bedeckt hatte, lag nicht bei den anderen Tüchern, sondern zusammengefaltet für sich an einem eigenen Ort.

⁸Dann ging auch der andere Jünger, der zuerst zum Grab gekommen war, hinein und er sah und glaubte.

⁹Allerdings wussten sie noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.

¹⁰Die beiden Jünger gingen wieder zu sich.

¹¹Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie weinte, beugte sie sich in das Grab hinein

¹²und sah zwei Engel in weißen Kleidern dasitzen, einer am Kopf und einer an den Füßen, wo der Körper Jesu gelegen hatte.

¹³Sie sagten zu ihr: »Frau, warum weinst du?« Sie sagte zu ihnen: »Sie haben meinen Rabbi fortgenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingebracht haben.«

¹⁴Als sie dies gesagt hatte, drehte sie sich um und sah Jesus dastehen, aber sie wusste nicht, dass es Jesus war.

¹⁵Jesus sagte zu ihr: »Frau, warum weinst du? Wen suchst du?« Sie dachte, dass er der Gärtner wäre, und sagte zu ihm: »Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sage mir, wo du ihn hingebracht hast, und ich werde ihn holen.«

¹⁶Jesus sagte zu ihr: »Maria!« Sie wandte sich um und sagte zu ihm auf Hebräisch: »Rabbuni!« – das heißt Lehrer.

¹⁷Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zu GOTT, meinem Ursprung, aufgestiegen. Geh

aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen: Ich steige auf zu meinem GOTT und eurem GOTT, zu GOTT, die mich und euch erwählt hat.«

¹⁸Maria aus Magdala kam und verkündete den Jüngerinnen und Jüngern: »Ich habe Jesus den Lebendigen gesehen.« Und dies hat er ihr gesagt. <<



In der Dropbox gibt es eine Zusammenstellung aller Bibeltexte zu Maria aus Magdala.

Ostermorgenspuren

Im taufeuchten Sand
ihre Spuren
verlieren sich dort
am harten Grab.

Die Spuren dessen,
den sie Meister nannte,
finden sich im Halbdunkel:
Tücher, Leinenbinden.

Und plötzlich einer,
spurlos gekommen,
unbegreiflich lebendig,
nennt sie beim Namen:

Maria erfasst
die neue Wirklichkeit,
wird Zeugin des Wandels,
trägt Wortspuren zu uns.

Carola Ritter

Maria, die Magdalenerin (Johannes 20,1-18)

Exegese zum Frauen*sonntag 2023 – Luzia Sutter Rehmann

Keine andere Jüngerin und kein Jünger hat eine vergleichbare Stellung in den vier Evangelien wie Maria, die Magdalenerin. Sie ist unverbrüchlich mit der Kreuzigung, der Grablegung und der Auferstehungsbotschaft verbunden. Doch die Texte sind sparsam mit Auskünften über ihre Person oder ihren Charakter. Ebenso lässt sich ehrlicherweise keine Liebesbeziehung zwischen ihr und Jesus herauslesen.

In der katholischen Kirche gilt die Magdalenerin als Patronin der Sünderinnen und Verführten, der Friseurin und Kammacher, der Wasserträger, der Parfüm- und Puderhersteller*innen, der Büsserinnen, der Bergleute und Gärtner, außerdem ist sie die Patronin der Kinder, die schwer gehen lernen, die Patronin der Bleigießer, Böttcher, Handschuhmacher, Schüler*innen und Studierenden, Weißgerber, Weingärtner und Weinhändler*innen, und sie wird bei Augenleiden, Ungezieferbefall und Gewitter angerufen.¹

Diese eigentümliche Palette zeigt, wie verschiedene Textelemente im Lauf der Geschichte kombiniert wurden. Die Magdalenerin, die den Leichnam Jesu mit Öl beträufeln wollte, verschmolz mit Maria von Bethanien (Johannes 12,1-8) und der namenlosen Frau, die Jesu Kopf salbt (Markus 14,3-9). Dass sie sieben Dämonen gehabt haben soll (Lukas 8,2-3), ließ sie mit der Ehebrecherin von Johannes 7,53-8,11 und der sogenannten Sünderin von Lukas 7,36-50 verschmelzen. Diese Kombination sorgte dafür, dass Heime

für reuige Dirnen und ledige Mütter (Magdalenenklöster, Magdalenenstifte) ihren Namen erhielten. Ab 1800 entstanden vor allem in Irland die *Magdalen Laundries* („Magdalenen-Wäschereien“) und auch in Deutschland gab es Besserungsanstalten für Prostituierte, geschlossene Einrichtungen meist kirchlicher Träger.

Maria von Magdala hat damit aber nichts zu tun. Sie war weder ein gefallenes Mädchen, noch eine Sünderin. Sie gehörte zu den Jüngerinnen, die Jesus von Anfang an nachfolgten, der Kreuzigung von ferne zusahen (Markus 15,41-44) und das Grab des Gekreuzigten trotz Lebensgefahr aufsuchten.² Wenn wir in den vier Evangelien nach Maria Magdalena suchen, sehen wir, dass sie meistens eine oder mehrere Gruppen³ von Jüngerinnen anführte. Einige von ihnen werden namentlich genannt:

- Maria, die Mutter Jakobus des Kleinen und des Joses, Salome
- Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, die Mutter der Söhne des Zebedäus
- Maria, die Mutter des Joses, Johanna, Susanna, die Frau des Chuza
- Maria, die Mutter des Jakobus
- die andere Maria, seine Mutter
- Maria, deren Schwester, die Frau des Klopas



Neben der Magdalenerin tauchen also sechs Marien auf. Was hat es mit diesen Marien auf sich?

1. Hoffen auf Maria

Forscher*innen, die die jüdischen Namen in der Antike untersucht haben,⁴ kommen zum Schluss, dass der Name Mirjam in frühen Urkunden (vor dem 5./4. Jh. v. Chr.) fehlt. Erst in den letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderten tauchen Mirjams auf. Die allermeisten Vorkommen lassen sich zeitlich noch genauer einordnen: Fast drei Viertel aller schriftlichen Belege dieses Namens stammen aus der Zeit zwischen 63 vor Chr. und 135 nach Chr.⁵ Scheinbar aus dem Nichts wird Mirjam zum häufigsten Frauennamen innerhalb der jüdischen Welt. Dazu passt also, dass Mirjam im Neuen Testament, resp. den Evangelien, der häufigste Frauennamen ist. Mirjam, Salome und Schelamzion machen in dieser Zeit 48% aller verzeichneten jüdischen Frauennamen aus.⁶ Mirjam kommt dabei doppelt so häufig vor wie Salome und Schelamzion. Die beiden letzten Namen beinhalten "schalom", Frieden. Damit wünschten viele Eltern ihrem Mädchen den Frieden, den sie selbst im Leben kaum gesehen hatten.

Bis um 63 v. Chr. war Judäa ein autonomer Staat unter den hasmonäischen König*innen.⁷ Mit dem Einmarsch des römischen Heeres unter Pompejus wurde Judäa eine Provinz im Imperium Romanum. Dies brachte eine Neuordnung der Besitzverhältnisse mit sich. Die Römer gliederten die Küstenregionen wie die blühenden Städte im Transjordanland aus dieser Provinz aus. Damit verloren viele Kleinbauern in Palästina ihr Land und ihre dringend benötigten Handelsbeziehungen. Zudem wurden sie aus den abgetrennten Gebieten in den verbleibenden Reststaat zurückgedrängt.⁸

„Verschuldung und Enteignung der Kleinbauern sind daher das Kennzeichen dieser römischen Epoche. Man kann deshalb von einem regelrechten Prozess der Verelendung sprechen.“⁹

Das römische Wirtschaftssystem beruhte auf dem Großgrundbesitz und der Enteignung kleiner Bauern. Dies wurde durch ein hartes Steuerregime begünstigt. D.h. alle Grundbesitzer mussten der Verwaltung Steuern bezahlen, doch für die Kleinbauern war dieses Steuerregime härter als für Großgrundbesitzer.¹⁰

Goodman¹¹ bezeichnet die Verschuldung weiter Bevölkerungskreise als Hauptursache für den jüdisch-römischen Krieg. Die verarmte Bauernschaft wurde in die Arme von nationalistischen oder messianischen Bewegungen getrieben, so dass ein revolutionäres, hochexplosives Klima entstand. Vielen Bibellesenden ist große Armut im römischen Imperium¹² nicht bewusst, da sie vor allem die großen Monumente der Bautätigkeit (Arenen, Aquädukte, Tempelanlagen, Amphitheater, Paläste) aus eigener Anschauung kennen. Wie es jedoch der Mehrheit der Bevölkerung ging, wie sie lebte und überlebte, widerspiegeln diese Prachtbauten nicht. Die Evangelien hingegen zeichnen ein differenziertes Bild vom Leben der Armen, was sich durch außerbiblische Quellen belegen lässt: Die Armen leiden Hunger und sind „nackt“, d.h. haben kein Obergewand, sie sind krank, ohne Bildung und politisch machtlos.¹³

Doch mit dem Einmarsch der Römer entstand auch eine heftige Widerstandsbewegung. Die Häufigkeit des Namens Mirjam gehört zu dem geistig-spirituellen Widerstand damaliger Eltern. Mirjam hieß die große Prophetin des Exodus, des Auszugs aus dem Sklavenhaus Ägypten. Dieser Name ließ die Hoffnung aufleuchten, die auf vielen Mädchen ruhte. Eine Mirjam zu sein hieß, ein Hoffnungsstern zu sein. Die Eltern legten den Funken in ihre Tochter, dass es so nicht weitergehen soll. Eines Tages soll ihre Tochter zuvorderst sein, wenn es darum geht, die Freiheit zu suchen. Dass so viele Frauen diesen Namen miteinander teilten, zeichnet diese Generationen aus. Oder anders ausgedrückt: Eine Maria kam selten allein – mit ihr kam die Hoffnung des ganzen Volkes.

Mit der Niederlage nach dem zweiten jüdischen Aufstand um 138 n. Chr. erlosch aber die Hoffnung auf den Wiederaufbau des Tempels und der Befreiung von Rom – und damit erlischt die Häufung des Namens Mirjam.

2. Der Widerstand

Schon zu Lebzeiten Jesu organisierten einfache Menschen vom Land und aus Jerusalem Proteste und bildeten Erneuerungs- und Widerstandsbewegungen, von denen die meisten mit Gewalt niedergeschlagen wurden.

Lukas 13,2 berichtet vom Blutvergießen unter Pilatus, der 3.000 Galiläer*innen im Tempelbezirk töten ließ. Auch der zeitgenössische Historiker Josephus weist auf den Tempel als Ort des Protests hin. Er berichtet in seinen Büchern über den jüdisch-römischen Krieg von der Grausamkeit des Herodessohnes Archelaos (Josephus, *de bello* 2.80-112). Archelaos wurde wegen seiner Grausamkeit so gefürchtet, dass eine große jüdische Delegation beim Kaiser in Rom vorsprach. Sie wollten verhindern, dass Archelaos Nachfolger seines Vaters wurde. Sie schilderten dem Kaiser, dass Archelaos den Tempel mit Leichen gefüllt und 3.000 Bürger ermordet habe. Der Kaiser übertrug Archelaos aber unbeeindruckt die Hälfte des Königreiches (*de bello* 2.93). Nachdem Archelaos die Herrschaft übernommen hatte, behandelte er wegen dieser Delegation sowohl die Juden als auch die Samaritaner so grausam, dass beide Gruppen gegen ihn weitere Gesandtschaften zum Kaiser schickten.¹⁴ Schließlich wurde Archelaos abgesetzt, da selbst dem Kaiser diese Leichenberge nun zu viel wurden.

Die verarmten, aufgebrachten Menschen versammelten sich im Tempelbezirk oder suchten dort Schutz vor dem Zugriff der Gewalthaber. Diese Massenansammlungen im Tempel beunruhigten aber die Machthaber, denn Königtum und Tempel, David und Zionsberg waren zutiefst politisch-religiöse Verbindungen. Die brachiale Gewalt gegen Tempelbesucher*innen empörte wiederum die Bevölkerung. Denn es galt als unverzeihlich, den Tempel mit Tod und Gewalt zu verunreinigen.

Auch der Versuch des Kaisers Caligula, im Tempel seine Bildstatue aufzustellen (*de bello* 2.193), löste Proteste aus. Diese Bilder- und Machtverehrung widersprach biblischer Frömmigkeit zutiefst. Viele Zehntausende zogen deshalb zum römischen Statthalter in die Bezirkshauptstadt Tiberias und forderten die Respektierung des Bilderverbots. Josephus schildert, wie sie sich auf den Boden geworfen hatten und ihre Kehlen dem Messer hinhielten, um geschlachtet zu werden (*Ant* 18.269-272).¹⁵ Sie protestierten während vierzig Tagen und beteuerten, dass sie keinen Krieg entfachen wollten, aber bereit seien zu sterben, wenn ihre Gesetze missachtet würden.

Die Menschen wehrten sich auf die Weise, die ihnen vorstellbar war. Diese Weise war religiös im damaligen Sinne, und das hieß umfassend – politisch, sozial, spirituell und juristisch, aufgrund der Rechtsgrundlage der Schriften. Der Tempel bildete den Kompass der Orientierung. Den Tempel zu besudeln, verletzte das ganze Volk. Die Wichtigkeit des Tempels für jeglichen geistigen, spirituellen, praktischen Widerstand war enorm, was noch einmal erklären mag, mit welcher Erbarmungslosigkeit dieser Tempel von den römischen Legionen um 70 n. Chr. geplündert, verbrannt und dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Die Suche nach Reinheit wurde die treibende kulturelle Kraft während der römischen Besatzung.¹⁶ Reinheit wurde zur Protestbewegung, denn Tod und Gewalt verunreinigten nicht nur den Tempel, sondern jeden Ort. Die Menschen dieser Besatzungszeit entwickelten eine „Reinheitspraxis“, um der Gewalt die Stirn zu bieten. In organisierten Protestaktionen wie im einfachen „Haushaltsjudentum“ bildete Reinheit den Kompass, den es zu verteidigen galt. Heute nennen wir an dieser Stelle oft die Menschenrechte, das Völkerrecht, die Rechtsstaatlichkeit. Damals war es die Reinheit des Tempels, die das Wunder der Nähe Gottes jederzeit ermöglichte und somit dem Leben trotz der anhaltenden Gewalt und Verarmung eine spirituelle und nachhaltige Dimension gab. Diese Reinheitspraxis wurde im Haushalt gelebt mit bestimmten Steingefäßen und den Mikwen, den Bädern, die in dieser Zeit aus dem Boden sprossen.

3. Magdala

Die Ausgrabungen aus dem sog. Magdala-Projekt sind noch nicht alle ausgewertet.¹⁷ Doch schon jetzt hat sich das Bild von Magdala absolut verändert. Diese Ausgrabungen zeigen, dass Magdala eines der wichtigsten urbanen Zentren im Norden Israels war.¹⁸ Magdala war der aramäische Name der Stadt Tarichäa, hebräisch lautete ihr Name Migdal und das heisst „Turm“ oder „Befestigung“. Natürlich gab es überall im Land Orte, die so hießen. Vor allem in unsicheren Zeiten schossen befestigte Türme aus dem Boden.¹⁹ Doch es macht Sinn, die Stadt Magdala am See Genezareth im Zusammenhang mit der Magdalenerin genauer zu untersuchen, denn dieser Stadtnamen ist der einzige, der mit einer Jüngerin in Verbindung gebracht wird. Es gibt keinen vergleichbaren Ausdruck im Zusammenhang mit einer anderen Stadt. So heißt es z.B. nie „Maria von Nazareth“ oder „Simon von Kaper-naum“ etc. Woran erinnerten sich die Menschen, wenn sie „Magdala“ hörten? Was löste dieser Beiname aus? .

Bereits im 1. Jh. v. Chr. war Magdala wichtig. Die Stadt wurde von der römischen Armee um 63 v. Chr. eingenommen. Fortan war sie Sitz des Gouverneurs von Ostgaliläa. Sie lag an zwei bedeutenden Handelsrouten und ihr Hafen wurde militärisch ausgebaut und mit einer 180m langen Kai-Mauer, einer Werft und einem großen Speicher versehen. Hier stand auch ein befestigter Turm. Magdala war ein blühendes urbanes Zentrum. Es gab ein großes öffentliches Badehaus, mit Schenke natürlich.

In Magdala wurde die älteste Synagoge Galiläas gefunden, die aus dem 1. Jh. stammte.²⁰ In ihrer Mitte stand auf vier Füßen ein großer Steinquader. Auf einer Seite trägt er das Abbild der Menorah aus dem Tempel. Auch die anderen Einritzungen zeigen Symbole, die mit dem Tempel in Jerusalem in Zusammenhang gebracht werden können. Der Steinquader wurde als Basis für die Tora-Lesung in der Synagoge verwendet. Dieser geschmückte Stein weist auf die starke Verbindung zwischen der Gemeinde in Magdala und Jerusalem hin.²¹

Der griechische Name der Stadt *Tarichäa* weist auf die Fischindustrie hin, die hier florierte.²² Straßen mit kleinen Verkaufsbuden und Manufakturen, wo die Fische eingesalzen und in Tontöpfe verpackt wurden, standen dicht an dicht. Bemerkenswert sind die vielen kleinen Mikwen, die mit Steinstufen zum raschen Untertauchen einluden. Fast jeder Laden hatte seine Mikwe.²³ Allein schon diese beiden Entdeckungen – des Steinquaders in der Synagoge und die vielen Mikwen – bezeugen eine gelebte Reinheitspraxis in Magdala. In diesen Jahren großer Gewalt, Unterdrückung und Destabilisierung bildete die Reinheitspraxis eine spirituelle und alltagsnahe Stabilisierung.

Doch das Geschick Magdalas änderte sich, als der Feldherr Josephus, der den Widerstand der Aufständischen befehligte, die Stadt zu seinem militärischen Hauptquartier machte. Die Stadt bot Vertriebenen Zuflucht und wurde zum Sammelbecken des Widerstands. Als die römischen Legionen sie drangsalierten, organisierte Josephus 230 Boote, um die kampffähigen Männer zu evakuieren. Doch die Flucht über den See misslang. Die römischen Soldaten warfen Feuer auf die Boote, setzten sie in Brand und stachen alle nieder, die sich ans Land retten wollten (Josephus, *de bello* 3.529). Etwa tausend Menschen kamen auf dem See um.

Nach dieser Schlacht wurde mit der Bevölkerung von Magdala abgerechnet und es kam zu einem Massaker an der Zivilbevölkerung: 1.200 Alte und Schwache (Kinder, Frauen) wurden sogleich exekutiert. 6.000 junge Leute wurden als Bausklaven für das Kanal Projekt Neros in Korinth verschifft, weitere 30.000 wurden auf dem Sklavenmarkt feilgeboten (Josephus, *de bello*, 3.539).

Noch heute stehen Ortsnamen für Gräueltat und transportieren den Schrecken, der sich an diesem Ort festmacht. Der Beiname „die Magdalenerin“ erinnert an diese beiden Massaker und den Schrecken, der sich auf den See und das Land gelegt hatte. Ausgrabungen bestätigen, dass die Bevölkerung von Magdala sich nach dem Krieg drastisch verkleinerte und bestimmte Viertel der Stadt von nun an unbewohnt blieben.²⁴

Dieser jüdische Aufstand dauerte von 66 bis 70. Er gipfelte in der Zerstörung Jerusalems und der Vernichtung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung. Der Krieg hatte ein Drittel der jüdischen Bevölkerung Palästinas niedergemetzelt. Viele Überlebende wurden in die Sklaverei verkauft, sie kamen in Bergwerke, auf die Galeeren oder in die Arenen. Wie war es möglich, nach diesen Ereignissen von Adonaj zu sprechen, auf ihn zu bauen, wo doch das ganze Land verunreinigt war und die Menschen zutiefst verstört? Diese schrecklichen Tatsachen konnten nicht weggeredet, weggegläubt werden.

4. Immer wieder Magdala

Die Magdalenerin trägt die Erinnerungen ihrer Stadt. Sie zieht zusammen mit vielen nach Jerusalem hinauf, um Erlösung zu erhalten, Hilfe zumindest, Beistand von ihren Verwandten (Lukas 8,1-3). Zum Tempel pilgern, hieß damals „hinaufziehen“. Sie alle suchten Schutz bei Adonaj, wer könnte ihnen sonst helfen, wenn König und Kaiser gegen sie waren?

Wir müssen hier klarstellen: Die Evangelien wurden nach dem Krieg geschrieben und sie richteten sich an die Menschen, die diesen Krieg oder die Nachkriegszeit erlebt haben. Sie haben kein historisches Interesse an der Zeit 30-35 n. Chr., als Jesus lebte. Es sind zutiefst spirituelle Schriften, die der schwer verwundeten jüdischen Bevölkerung Lebenskraft einhauchen wollen. Wir können somit nicht fragen, ob es wirklich eine Maria Magdalena gegeben hatte, sondern wir müssen fragen: Was drückt die Figur der Magdalenerin nach dem Krieg aus? Wieso steht sie in allen vier Evangelien auf Golgatha? Warum lassen die Evangelien sie ins Grab hineinsehen oder gehen? Warum ist Magdala eigentlich die einzige Stadt, die es zu einem Beinamen im Kreis Jesu geschafft hat?

Die Evangelien wurden zwischen 70 und 90 n. Chr. geschrieben. Sie erzählen nicht die Geschichte Jesu, sondern die Geschichte der damaligen jüdischen Bevölkerung. Diese Geschichte war vom Krieg gezeichnet und nur schwer erzählbar. Fander liest das Markusevangelium als Verarbeitung

der Kriegseignisse und der damit verbundenen Traumatisierungen.²⁶ Sie erkennt darin die Auflösung der Kategorien von Raum und Zeit, die nach Aristoteles die Wirklichkeit konstituieren. Es gebe kein Zeitkontinuum im Markusevangelium und es fehle eine lineare Zeitstruktur.

Fander nimmt damit Scarry²⁷ dahingehend auf, dass bei Erlebnissen von Folter und Kriegstraumatisierungen die Erzeugung und Auflösung dessen, was wir Welt nennen, auf dem Spiel stehe. Das Markusevangelium schildere dieses Zerbrechen von Wirklichkeit in dem Zerbrechen der Kategorien von Raum und Zeit. Zu diesem Zerbrechen gehört auch das Zerbrechen der Sprache. Der Schluss des Markusevangeliums zeichnet die Hauptfiguren sprachlos, erstarrt, von Furcht ergriffen.

Bedenbender²⁸ findet den Verlauf des jüdischen Krieges im Markusevangelium wieder. Seine Beobachtungen werden von der Mitlektüre von Josephus unterlegt. Das Kriegsgeschehen zog von Norden nach Süden und kulminierte in Jerusalem. Jesu Weg nach Golgatha fällt mit dem Leidensweg des jüdischen Volkes zusammen. Die Kreuzigung Jesu wurde parallel zur Passion des jüdischen Volkes geschildert, d.h. sie wird zur Metapher für das Leiden des Volkes.

Dadurch, dass Magdala in allen vier Evangelien prominent erinnert wird, wird das Leiden der damaligen Bevölkerung sorgsam aufbewahrt. Magdala gehört nach Golgatha. Das Eine hängt mit dem Anderen zusammen. Maria bringt Magdala nach Jerusalem, in eine Ruine, wo der Tempel nicht mehr steht und die Menschen vertrieben sind. Doch Maria steht da. Sie blickt nicht weg, sie sucht nach ihrem Lehrer unter Todesgefahr. Sie will wissen, was passiert ist. Sie hat gesehen, was passiert ist. Jesus ist tot, überall Kreuze, Verwüstung und Tod – mitten darunter die Magdalenerin, zusammen mit vielen Müttern (es werden ebenso viele Mütter wie Marien genannt).

Dies lässt den Schluss zu, dass die vier Evangelien trotz der Vielstimmigkeit nahe an der Realität bleiben. Es gab nun mal viele Marien zu dieser Zeit. Die

Marien gehören zum Widerstand: Mädchen und Mütter, Schwestern und Ehefrauen, Töchter von Eltern, die ihr Kind mit Absicht und Hoffnung Maria genannt hatten. Wir sollten aber nicht meinen, dass die Soldaten die Frauen irgendwie verschont hatten, während die Männer getötet wurden. Gerade die Dämonen der Maria (Lukas 8,2) sprechen Bände von der Traumatisierung Marias/der Marien durch Gewalt. Die Evangelien bauen aber darauf, dass Mütter und Marien, samt Schwestern und Freundinnen schlicht keine Ruhe geben werden. Sie werden nach ihren geliebten Toten fragen, sie werden Jerusalem nicht vergessen, sie werden an all die Städte erinnern, die Unsägliches erlebt haben wie Magdala in Galiläa.

5. Maria in Johannes 20

Maria ist in allen Evangelien durch ihren Bezug zu der gemarterten Stadt prädestiniert, unter dem Kreuz zu stehen und zu den Gräbern zu gehen. Die Todeszone von Golgatha schreckt sie nicht ab.

Was tut die Magdalenerin in Johannes 20?

Sie weint/wehklagt.

Sie beugt sich nach vorne (ins Grab).

Sie sieht zwei Boten.

Sie antwortet ihnen: Wo habt ihr meinen Herrn hingelegt?

Sie wendet sich um nach hinten (sieht Jesus).

Sie erkennt ihn nicht (meint, es sei der Gärtner) und fragt ihn:

Wo hast du ihn hingelegt?

Sie wendet sich um (Vers 16) und spricht Hebräisch.

Sie geht zu den Schüler*innen.

Sie verkündet, dass sie den Herrn gesehen hat und was er gesagt hat.

Das Johannes Evangelium zeigt eine bewegte und bewegende Maria, die sich wehklagend niederbeugt und nach dem Gekreuzigten zweimal mutig fragt. Daraufhin wendet sie sich zweimal um – was ihre Lernbereitschaft und -fähigkeit betont.

Ich möchte hier auf zwei Besonderheiten kurz eingehen:

1. In Johannes 20,17 wird Maria davon abgehalten, Jesus zu berühren (griech. *mā haptou*). Das griechische Verb *haptomai* gehört in den Evangelien zu Heilungsgeschichten, wo die heilende Kraft zwischen den Menschen hin- und herfließt.²⁹ Maria wird vom Anblick des gemarterten Körpers zu tiefst berührt und möchte diesen ihrerseits sofort berühren, pflegen, heilen.

Das steht im Widerspruch zu Lukas 24,39, wo die versammelten Jünger*innen aufgefordert werden, den Leib des Messias zu berühren (griech. *psālapḥāsate*). Allerdings handelt es sich um zwei zutiefst unterschiedliche Szenen.³⁰ Auch im Fortgang der Erzählung (Johannes 20,19f) betasten die Jünger den schwer verwundeten Körper Jesu, um zu begreifen, was geschehen ist. Genau darum scheint es im Johannes Evangelium zu gehen: Jesus wurde gefoltert und hingerichtet, sein Körper ist davon gezeichnet. Dies müssen die Jünger*innen begreifen, denn dies bestimmt die Nachfolgeperspektive. Auferstehung macht nichts rückgängig oder ungeschehen, sondern ermöglicht von nun an ein anderes, von Verwandlungskraft durchwirktes Leben.

2. „Rabbuni“ (Vers 16) ist eine sehr seltene Formulierung (hebr. für „mein Lehrer“) und kommt in den Evangelien insgesamt nur noch einmal vor:

⁵¹Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde (Markus 10,51).

Der Blinde am Straßenrand bittet darum, seinen Lehrer zu sehen. Ist das auch Marias Bitte, dass sie sehen kann? Denn nachher weiß sie es genau: Sie hat den Herrn gesehen. Sie hat ihn erkannt und mit ihm gesprochen. Damit ist der Schmerz nicht weggewischt, den die Magdalenerin trägt. Er verwandelt sich auch nicht in helle Freude. Aber wir Lesende erleben, wie sie zur Apostelin wird. Sie war es nicht schon immer, sondern wurde es hier. Sie wurde es, weil sie unter dem Kreuz stand, zu den Gräbern ging, durch ihr

untröstliches Weinen, durch ihr hartnäckiges Suchen und Fragen. Maria erlebte Bekehrungen, Umkehrungen, sie beugte sich nach vorn und wendete sich nach hinten. Sie erkannte Jesus nicht sofort, nein, eben gerade nicht. Doch sie fragte, sie justierte ihren Blick. Sie lernte. Ihr Lernen zeichnete sie als Jüngerin, Schülerin aus, die die Sprache der hebräischen Schriften sprechen konnte. Ausdrücklich ist dies hier festgehalten. Jesus hatte Schülerinnen, die mit ihm Hebräisch sprachen.

Alle vier Evangelien bestätigen die herausragende Stellung der Magdalenerin unter den Jünger*innen. Die Unterschiede zeigen, dass man Vieles auch anders sehen kann, darf, soll, aber nicht das Zentrale: Tod und Gewalt haben nicht das letzte Wort. Die Magdalenerin, die den Tod so gut kennt, die sich nichts vormachen lässt, die wissen will, wo ihr Lehrer begraben ist – sie hat den Herrn erkannt und mit ihm Hebräisch gesprochen. Sie interpretiert sein Wort und handelt danach.



Steinquader mit Menorah (Siebenarmiger Leuchter) Migdal; Hanay ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Magdala_Stone_\(4\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Magdala_Stone_(4).jpg)), „Magdala Stone (4)“, Ausschnitt von Sabine Schellhorn, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode> (Abruf 26.07.22)

Fußnoten

1: Welt und Umwelt der Bibel, Heft 2/2008, S. 59.

2: Die Kreuzigung eines Menschen durch römische Soldaten hatte schwere Konsequenzen für dessen Verwandte und Freunde, siehe Tacitus: „Auch war es Verwandten oder Freunden nicht gestattet, in ihrer Nähe zu stehen, über sie zu weinen oder sie auch nur zu lange anzusehen; aber eine Kette von Posten, mit Augen für das Leid jedes Betrachters, eskortierte die verwesenden Kadaver...“ (Annales 6,1), und Philo von Alexandrien: Aber die Verwandten und Freunde derer, die die wirklichen Opfer waren, nur weil sie mit dem Elend ihrer Verwandten sympathisierten, wurden ins Gefängnis gebracht, gegeißelt, gefoltert und nach all den Misshandlungen, die ihre lebenden Körper ertragen konnten, fanden am Ende von allem das Kreuz und damit die Strafe, der sie nicht entrinnen konnten.“ (Philo, In flaccum 72). Siehe auch: Schotttroff, Luise, Maria Magdalena und die Frauen am Grab Jesu. In: Dies., Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments. München 1990, S. 134-159.

3: In Markus 15,40-41 wird Maria aus Magdala als Anführerin von drei Frauengruppen genannt, in Matthäus 27,55-56 sind es deren zwei.

4: Mayer, Günter, Die jüdische Frau in der hellenistisch-römischen Antike, Stuttgart 1987; Tal Ilan, Lexicon of Jewish Names in late antiquity. Vol. 1, 2002.

5: Schiffner, Kerstin, Lukas liest Exodus. Eine Untersuchung zur Aufnahme ersttestamentlicher Befreiungsgeschichte im lukanischen Werk als Schrift-Lektüre. Stuttgart 2008, S. 265.

6: Mirjam ist mit 80 dokumentierten Vorkommen der zweitplatzierten Salome (mit 63 Nennungen) deutlich voraus. Schelamzion folgt mit 25 Nennungen. Ebd. S. 268.

7: Nicht nur Könige, sondern auch Königinnen sind aus dem hasmonäischen Haus bekannt: Salome Alexandra regierte in Judäa von 76-67 v. Chr. Siehe: Ilan, Tal, Silencing the Queen. The Literary Histories of Shelamzion and Other Jewish Women. Tübingen 2006.

8: Stegemann, Ekkehard, Stegemann, Wolfgang, Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt. Stuttgart, Berlin, Köln 1997 (2. Aufl.), S. 106.

9: ebd. S. 107.

10: Daher sprechen Garnsey und Saller vom „römischen System der Ungleichheit“. Garnsey, Peter und Saller, Richard, The Roman Empire: Economy, Society, and Culture, Berkeley: University of California Press, 1987, S. 125.

11: Goodman, Martin, The First Jewish Revolt: Social Conflict and the Problem of Debt. In: Journal of Jewish Studies 33, 1982, S. 417-427.

12: Friesen skizziert für diese Zeit ein düsteres Bild der meist von der Landwirtschaft abhängigen Bevölkerung. Es gab keinen Mittelstand und nur sehr wenige sehr Reiche. Er rechnet mit 70% der Bevölkerung, die am oder unter dem Existenzminimum leben mussten. Weitere 22% lebten nach Friesen solide am Existenzminimum. Friesen, J. Steven, Ungerechtigkeit oder Gottes Wille: Deutungen der Armut in frühchristlichen Texten. In: Horsley, Richard A., Die ersten Christen. Sozialgeschichte des frühen Christentums. München 2007, S. 271-292, S. 273.

13: Matthäus 25,31-46; Lukas 16,19-31; 1,46-55; vgl. 1Korinther 1,26-28. Siehe auch: Schäfer-Lichtenberger, Christa, Schottroff, Luise, Armut. In: Frank Crüsemann u.a. (Hg.), Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel. Gütersloh 2009, S. 22-26, S. 25.

14: Von diesen Ereignissen berichtet Lukas 19,11-28. Siehe dazu die Auslegung von Metternich, Ulrike, „Das Gleichnis von dem, der sich weigerte mit den Pfunden des Königs zu wuchern“. In: Crüsemann, Marlene u.a. (Hg.), Gott ist anders. Gleichnisse neu gelesen. Gütersloh 2014, S. 83-95.

15: Antiquitates Judaicae (Ant). Die Werke des jüdischen Historikers entstanden etwa zeitgleich wie die Evangelien. Er schildert die Jahre der Gewalt vor und während des jüdisch-römischen Krieges in der römischen Provinz Palästina-Syria.

16: Deines, Robert, Reinheit als Waffe im Kampf gegen Rom. Zum religiösen Hintergrund der jüdischen Aufstandsbewegung, in: Mit Thora und Todesmut. Judäa im Widerstand gegen die Römer. Von Herodes bis Bar-Kochba, hg. von Kuhn, Hans-Peter. Stuttgart 1994, S. 70-87.

17: De Luca, Stefano and Bauckham, Richard: Magdala as we know it. In: Early Christianity 6, Heft 1. Tübingen 2015, S. 81-118.

18: Zapata-Meza, Marcela und andere (Hg.), The Magdala Archaeological Project (2010–2012): A Preliminary Report of the Excavations at Migdal. Atiqot 90, 2018, S. 83-125, S. 122.

19: Unweit von Magdala (2km) lag die versteckte Befestigung von Khirbet Wadi Hamam, im Gebirge des Mt. Arbutai, an der Straße zwischen Nazareth und Magdala im Tal Wadi Hamam. Hier gab es eine massive neuntürmige Festungsmauer, die Josephus zu Beginn des Krieges zur Sicherung der Höhlen anbringen ließ (Josephus, Bell. 2,573). Siehe: Leibner, Uri, Excavations at Khirbet Wadi Hamam. Journal of Roman Archaeology 23/2010, S. 220-237, S. 223.

20: Aviam, Mordechai, The Decorated Stone from the Synagogue at Migdal. A Holistic Interpretation and a Glimpse into the Life of Galilean Jews at the Time of Jesus. Novum Testamentum 55 (2013), S. 205-220.

21: Eine kleinere zweite Synagoge wurde inzwischen unweit der ersten ausgegraben. Siehe dazu <https://www.biblicalarchaeology.org/daily/new-first-century-synagogue/> (15.12.2021)

22: Bauckham, Richard, Magdala and the Fishing Industry. In: R. Bauckham (ed.), Magdala of Galilee. A Jewish City in the Hellenistic and Roman Period. Waco (Texas) 2018, S. 185-268, S. 250f.

23: Auch Jensen nimmt die intensiven Reinheitsbestrebungen in Judäa wie in Galiläa in dieser Zeit wahr. Er stellt sowohl die vielen Mikwen aus dem 1. Jh., wie den Gebrauch von teuren Steingefäßen in Galiläa, wie auch den strikten Bann von Bildern in einen Zusammenhang: „Diese Besonderheiten oder Identitätsmerkmale wurden oftmals durch die Annahme einer Überbetonung an handwerklichen oder modischen Interessen erklärt, meiner Meinung nach lassen sie sich aber besser durch eine allgemeine Intensivierung der religiösen Motivation unter Judäern und Galiläern während dieser Zeit erklären.“ (Übers. LSR) Jensen, M. Hørning, „Purity and Politics in Herod Antipas's Galilee: The Case for Religious Motivation.“ In: Journal for the Study of the Historical Jesus 11 (2013) 3–34, 33.

24: De Luca, Stefano and Bauckham, Richard:, ebd., S. 95.

25: Küchler, Max, Jerusalem. Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt. Göttingen 2014, S. 44. Josephus gibt als Zahl 2.700.000 an, so viele Menschen hätten sich um 66 zur Zeit der Pessach-Wallfahrt innerhalb der Mauern Jerusalems befunden (de bello 6.420-427). Diese Zahl dürfte übertrieben sein, berücksichtigt aber im Gegensatz zu Küchlers Berechnung die Massierung der Anzahl durch die Pilgerschaft der Frühlingswallfahrt. Es ist schwierig, die tatsächliche Größe der Stadtbevölkerung während des Krieges zu schätzen. Küchler schätzt sie auf Grund der archäologischen Überreste der dritten Stadtmauer, also zur Zeit des Herodes des Großen, auf etwa 82.500 Einwohner*innen.

26: Fander, Monika, „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (15,34). Kriegs-Traumatisierung als Thema des Markusevangeliums. In: Elisabeth Moltmann-Wendel, Renate Kirchhoff (Hg.), Christologie im Lebensbezug. Göttingen 2005, S. 116-156.

27: Scarry, Elaine, Der Körper im Schmerz. Die Chiffren der Verletzlichkeit und die Erfindung der Kultur. Frankfurt 1992, S. 43-69.

28: Bedenbender, Andreas, Frohe Botschaft am Abgrund. Das Markusevangelium und der Jüdische Krieg. Leipzig 2013.

29: Metternich, Ulrike, Sie sagte ihm die ganze Wahrheit. Die Erzählung von der „Blutflüssigen“ - feministisch gedeutet. Mainz 2000, S. 210-213.

30: Siehe Sutter Rehmann, Luzia, Wut im Bauch. Hunger im Neuen Testament. Gütersloh 2014, S. 344-345.

Wer bist du denn...?¹

Maria aus Magdala in den apokryphen Evangelien

In der Bibel sind uns vier Evangelien überliefert, aber in ur- und frühchristlicher Zeit sammelten viele Gemeinden Jesusworte, erzählten Jesusgeschichten und fassten ihre Glaubenserkenntnisse in Briefen und Evangelien zusammen. Es gab also nicht nur die vier kanonischen Evangelien, sondern viele, die bis ins 3. Jh. entstanden, und darüber hinaus Apostel*innengeschichten, Gemeindeordnungen und Briefe.

Die nicht in der Bibel tradierten Evangelien werden „apokryph“, d.h. „verborgen“ genannt. Viele wurden erst im 20. Jh. durch Zufallsfunde entdeckt, einige fast vollständig, viele als Papyrusfragmente. Sie zeigen, wie vielfältig das frühe Christentum war. Der uns heute bekannte biblische Kanon hat sich in einem bis ins 4. Jh. dauernden Prozess herausgebildet. Entscheidend für die Aufnahme von Schriften waren ihre Verbreitung, Verfasserschaft (Paulus), Verwendung in Gottesdiensten und durch die Autorität von „Kirchenvätern“ besiegelte Rechtgläubigkeit.

Der frühchristliche Pluralismus deutet sich in Johannes 20,1-18 an: Maria aus Magdala, Petrus und der „Jünger, den Jesus liebhatte“ sehen das leere Grab, sie haben unterschiedliche Erlebnisse mit dem Auferstandenen, kommen ihm mehr oder weniger nah. Sie stehen für unterschiedliche Autoritäten. „Maria aus Magdala“ wird in einigen apokryphen Evangelien als maßgebliche Zeugin genannt.

Das „Petrusevangelium“ (ca. 75 n. Chr.) versäumt nicht zu erwähnen, dass die Frauen vor dem Engel geflohen seien, während Petrus von Anfang an geglaubt habe (Kap. 12;13.² „Petrus“ ist Symbolfigur einer sich durchsetzenden Lehrmeinung und Mehrheit. In manchen Evangelien wird ihm dagegen

Maria aus Magdala gegenübergestellt, so im Thomasevangelium (ca. 70-80 n. Chr.):

Simon Petrus sagte zu den anderen: „Maria soll nicht mit uns gehen. Denn Frauen sind nicht würdig, das Leben zu haben.“ Jesus entgegnete: „Ich werde sie zu mir in den Bereich Gottes ziehen, dann ist sie nicht mehr weiblich..., sondern genauso ein lebendiger männlicher Geist wie ihr.“ (Thomasevangelium 114)³

Jesu Antwort scheint auf den ersten Blick androzentriert: Das „Männliche“ als Richtschnur. Dem Thomasevangelium geht es aber um eine Überwindung der geschlechtsunterscheidenden Zweiteilung wie z.B. auch in Galater 3,28. „Weiblich“ steht für zyklische Veränderung, für Werden und Vergehen, die durch Unsterblichkeit ersetzt werden sollen. Unter dieser vergänglichen Erscheinungsform der Körper gibt es aber keine Unterschiede in „Frauen“ und „Männer“.

Früh wurden Evangelien mit Verfasseramen versehen. Diese sollten dem Aufgeschriebenen Autorität verleihen. Wer ist aber eine größere Autorität als diejenigen, die Jesus besonders nahestanden? Sei es „Matthäus, der Zöllner“, „Petrus“ oder „Thomas“? Noch näher standen aber Jesus die Frauen, die ihn am Kreuz nicht verließen und Zeuginnen der Auferstehung wurden. So ist im „Ägypterevangelium“⁴ Salome, Jüngerin wie Maria aus Magdala (Markus 16,1), Jesu Gesprächspartnerin. Auch Maria aus Magdala wird daher in einigen Evangelien bevorzugt erwähnt:

Drei Frauen waren ständig beim Herrn: seine Mutter Maria, seine Schwester und Magdalena, die man „seine Gefährtin“ nannte. (Philippusevangelium 32)⁵

1: Philippusevangelium 9,18; Klaus Berger/Christiane Nord, Das Neue Testament und frühchristliche Schriften. Ffm. 1999, S. 1309.

2: Berger/Nord, S.679f.

3: Berger/Nord, S. 668f.

4: Berger/Nord, S. 985f.

5: Berger/Nord, S. 1088.

Das Philippusevangelium gehört wie das Ägypterevangelium zur sog. „gnostischen“ Literatur.

Die „Gnosis“ (= Wissen, Erkenntnis) wird bereits in 1. Timotheus 6,20 erwähnt und es wird vor ihr gewarnt. Sie ist eine frühchristliche eigene Interpretation des Lebens und der Bedeutung Jesu. Die Lehre in Kürze und Vereinfachung: Jesus war ein Geistwesen und besaß nur einen Scheinleib. Er ist der Erlöser, indem er die Seelen aus der körperlichen Gefangenschaft und dem Kreislauf von Werden und Vergehen herausruft. Auf seelischer Basis sind Frauen also den Männern gleich, auch wenn die Gnosis alles Materielle, Körperliche („Weibliche“) verachtete.

Im „Philippusevangelium“ (ca. 150 n. Chr.) kann Maria aus Magdala daher mit der (unkörperlichen) Weisheit gleichgesetzt und Jesu Beziehung zu ihr mit dieser nunmehr „vergeistigten“ erotischen Metapher beschrieben werden: *Der irdische Erlöser liebte Maria Magdalena mehr als alle Jünger. Er küsste sie oft auf den Mund. Da wurden die Jünger eifersüchtig und murrten. Sie fragten: „Warum liebst du sie mehr als uns alle?“ Der Erlöser entgegnete: „Warum liebe ich euch nicht so sehr wie sie?“ (Pilippusevangelium 55).*⁶

Darum geht es auch im „Evangelium nach Maria“ (aus dem 2. Jh): *Da stand Maria auf, umarmte alle zum Gruß und sagte zu ihren Brüdern (und Schwestern): „Weint nicht! Seid nicht traurig und nicht verzagt! Denn die Gnade des Erlösers wird euch alle begleiten und euch beschützen.“ (Kap. 4).*⁷

Maria aus Magdala gibt dann Geheimlehren wieder, die der Auferstandene ihr vermittelt haben soll. Es geht dabei um gnostische Glaubensinhalte über das Wachstum und die Wandlungen der Seele. Dies kommt bei Petrus, Symbol herrschender Lehrmeinungen, schlecht an: *Petrus: „Sollte der Erlöser heimlich mit einer Frau gesprochen haben, sie bevorzugt haben vor uns (und das alles) nicht offen?...“ Levi beruhigte sie und sagte zu Petrus: „Petrus, Du bist schon immer ein Hitzkopf gewesen. Und nun kanzelst du eine Frau ab...*

*Doch wenn der Erlöser sie für ihre Aufgabe befähigt hat, wer bist du denn, dass du sie einfach für unglaublich erklärst? Sicher kennt der Erlöser sie ganz genau. Deshalb hat er sie mehr als uns geliebt“ (Kap. 8 und 9).*⁸

Wie die kanonischen Evangelien bieten auch die apokryphen kein in heutigem Sinn historisches Zeugnis über Maria aus Magdala, sondern deuten ihre Person aus dem Blick der eigenen Situation heraus.

Ihre Gegenüberstellung gegen die durch „Petrus“ vertretene, sich bildende „katholische“ Kirche lässt auch einen Rückschluss auf die Rolle der Frauen in gnostischen Gemeinschaften zu. Maria aus Magdala erscheint hier als Apostelin, Vertraute Jesu und Auferstehungszeugin – jenseits aller Zuschreibungen als „Sünderin“. Sie ist Symbolfigur einer meist gnostischen Lehrmeinung, die sich gegen die Autorität der sich bildenden „Kirche“ wehrt.⁹ In der gnostischen Schrift „Pistis Sophia“ aus dem 3. Jh. wird Maria aus Magdala dann als Gesprächspartnerin Jesu und als Lehrerin geschildert. Während sie in der bis heute nachwirkenden Tradition immer mehr zur „Sünderin“ und leicht bekleideten Büsserin wurde, wird sie in der „Pistis Sophia“ zum Lichtwesen, das die Menschen Erkenntnis lehrt.

Maria aus Magdala war im frühen Christentum also eine anerkannte Autorität, was Rückschlüsse auf die Bedeutung und den Bekanntheitsgrad der historischen Maria aus Magdala zulässt. Die Lehren und Worte, die ihr zugeschrieben werden, sind Deutungen des Lebens und der Auferstehung Jesu aus späterer Zeit. Heute würden wir solch ein Zeugnis als „unhistorisch“ bezeichnen – doch die frühen Gemeinden deuteten ihre Gegenwart anhand der Vergangenheit und die Beziehung zwischen Jesus und Maria aus Magdala anhand ihrer aktuellen Situation. So lässt sich wiederum kein „authentisches“ Bild der Frau aus Magdala rekonstruieren, doch es zeigt die lebendige Wirkung und die Faszination, die sie bis heute auf Menschen ausübt.

Urte Bejick

6: Berger/Nord, S. 1092.
7: Berger/Nord, S. 1307.

8: Berger/Nord, S. 1309.
9: Schon älter, aber lesenswert: Pagels, Elaine, Versuchung durch Erkenntnis. Die gnostischen Evangelien. Frankfurt/M. 1987.

Heilig, mutig, den Aposteln gleich, Salbenträgerin und Erfinderin der Ostereier

Ein orthodoxer Zugang zu Maria von Magdala – Marina Kiroudi

„Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ (Matthäus 21,9) Mit diesen preisenden und verheißungsvollen Worten folgten und empfingen die Menschenmengen Christus in Jerusalem. Wie schnell sich das Blatt wenden würde, konnte man nicht erahnen.

Auf das „Hosianna“ folgte schon bald das Kreuz, wo sich nun keine Menschenmenge mehr versammelte. Selbst der enge Jüngerkreis begleitete seinen Meister nicht mehr. Nur noch der Jünger, den Jesus liebte, die Mutter Jesu, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala standen unter dem Kreuz (Johannes 19,25f). Von Furcht ergriffen, sind alle anderen ferngeblieben.

Doch was erfahren jene, die in Wehklage unter dem Kreuz verharren? Maria von Magdala werden in einem Hymnus folgende Worte in den Mund gelegt: „Welch ein Schauspiel! Wie kann das Leben sterben? Die Schöpfung erzittert, da sie dies sieht, und die Sterne verfinstern sich.“ (Doxastikon der Aposticha im 8. Ton des Byzantios)

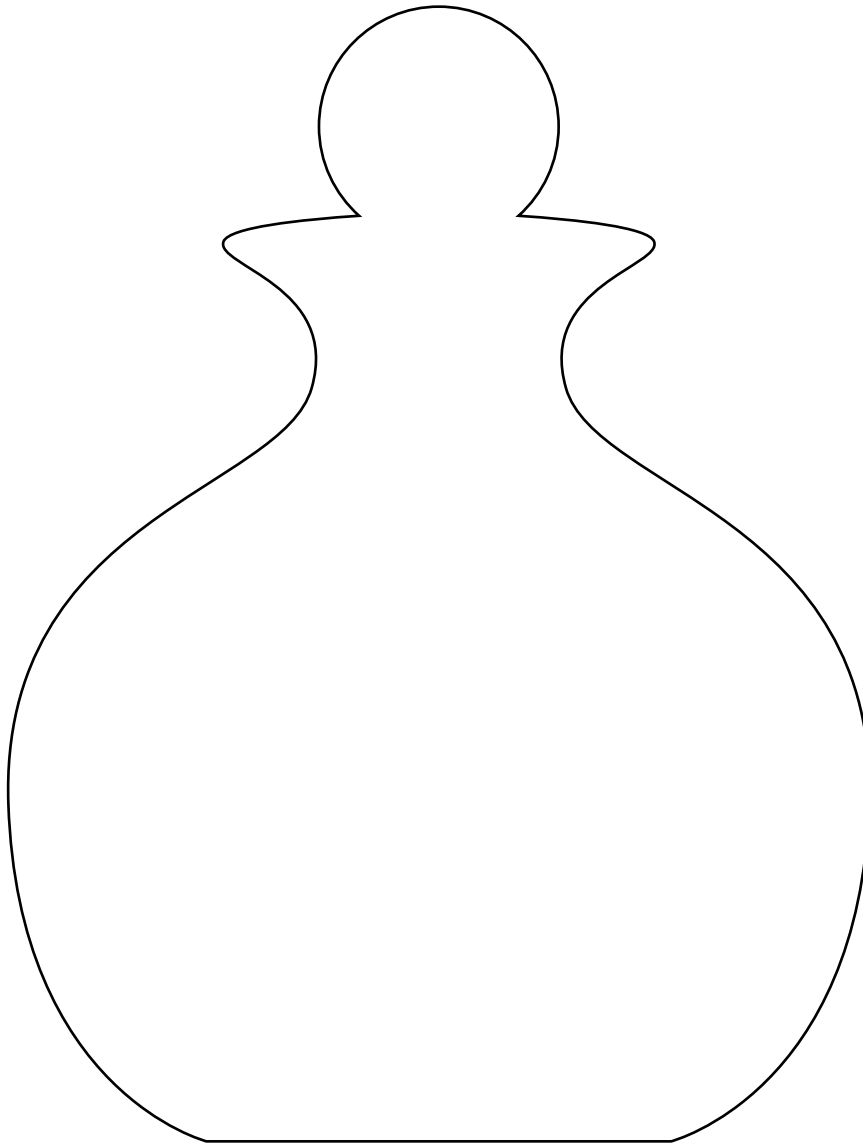
Maria von Magdala wird Zeugin des gesamten Heilsgeschehens. Sie wird Zeugin des Paradoxons, dass der Sohn Gottes, der Schöpfer, in seiner Menschwerdung die ganze Schöpfung angenommen hat. Mit seinem Tod stirbt die ganze gefallene Schöpfung mit, um durch ihn von den Fesseln der Vergänglichkeit befreit zu werden und im Licht der Auferstehung erneuert zu werden.

Ja, Maria von Magdala ist Zeugin von Kreuz und Auferstehung. Gemeinsam mit Maria, der Mutter des Jakobus, und Salome trägt sie wohlriechende Öle ans Grab, um den Herrn zu salben. Maria von Magdala gehört zu den „Salbentragenden Frauen“, denen der zweite Sonntag nach Ostern gewidmet ist.

Obwohl sie am leeren Grab von Angst ergriffen ist (Markus 16,1-8), wird sie zur Verkünderin der frohen Botschaft, deren Adressaten zunächst die Apostel sind. Sie fasst nicht nur selbst Mut, sondern macht auch ihrerseits den Aposteln, die sich vor Furcht versteckt hielten, Mut und verkündet ihnen die Auferstehung.

Der Überlieferung nach geht ihre Furchtlosigkeit so weit, dass sie Kaiser Tiberius in Rom von den Geschehnissen in Jerusalem berichtet und Klage gegen das ungerechte Urteil an Christus erhebt. Anhand des Schlüpfens eines Kükens aus dem Ei versucht sie, ihm die Auferstehung Christi bildlich zu erklären. So gilt sie in der Volksfrömmigkeit als Erfinderin der Ostereier.

Auch ihr weiterer Lebensweg ist, wie jener der Apostel, durch die Verkündigung der Auferstehungsbotschaft geprägt. Deswegen trägt sie in der Orthodoxen Kirche, in der sie als Heilige verehrt wird, nicht nur den Beinamen „Salbentragende“, sondern auch „Apostelgleiche“. Maria von Magdala gehört zu den vermeintlich Schwachen, die sich im auferstandenen Herrn als stark erwiesen haben.



Legenda Aurea

Wie lebte Maria aus Magdala weiter, nachdem sie Zeugin des Lebendigen geworden war? Die Apostelgeschichte schweigt dazu.

Eine mittelalterliche Sammlung von Heiligengeschichten aus dem 13. Jh., die „Legenda Aurea“, überliefert die Legende, Feinde des jungen Christentums hätten Maria mit anderen Anhänger*innen Jesu in einem steuerlosen Boot auf dem Mittelmeer ausgesetzt. Alle überlebten und konnten bei Marseille an Land gehen. Nachdem sie in der Provence gepredigt hatte, soll sich Maria in strenge Einsiedelei in das Massif de la Sainte Baume zurückgezogen haben, wo sie noch 30 Jahre lebte.

Urte Bejick



Von „ver-rückten“ Frauen, Clowninnen und Maria aus Magdala



INTENTION

Dieser Gottesdienstentwurf greift die unterschiedlichen Facetten der neutestamentlichen Erzählungen von Maria aus Magdala auf. Ausgehend von den 7 Dämonen, die Maria laut Lukas 8, 1-3 quälten, werden in 7 Schritten die unterschiedlichen Erzählungen über diese Frau vorgestellt und reflektiert.

Verbindendes Element ist die Frage, was in diesen Erzählungen „ver-rückt“, bzw. „dämonisiert“ ist. Diese Verrückungen sollen offengelegt und vielleicht zurechtgerückt werden.

Frauen, das „andere Geschlecht“, erfahren bis heute, dass sie für „verrückt“ erklärt werden, wenn sie ihren ganz eigenen Weg gehen wollen. Dabei ist oft der Blick auf Frauen ver-rückt. Gerade Maria von Magdala und ihre Wirkungsgeschichte, ihre literarischen Verarbeitungen bis hin zu Hebel oder Dan Brown wie auch die zahlreichen Bilder in der Kunstgeschichte zeigen, wie Frauen als Objekt verwendet und ver-rückt (gemacht) werden. Dieser Gottesdienst ist dazu ein Gegen-Entwurf in 7 Facetten.

ABLAUF GOTTESDIENST

Votum

Im Namen GOTTES, der Lebendigen,
im Namen Jesu, der uns begleitet und heilt,
im Namen der heiligen Geistkraft, die uns verändert und bewegt.

AMEN

Begrüßung

Lied

Die güldene Sonne oder: Er weckt mich alle Morgen

Gebet

GOTT, wir bitten dich, befreie uns,
wie unser Bruder Jesus Maria aus Magdala befreit hat von der Plage.

Lass uns frei sein
von den Geistern, die Seele und Leib niederdrücken,
von den Geistern, die das Herz klein und eng machen,

von den Geistern, die Schuld und Verzagtheit einflüstern,
von den Geistern, die Neid schüren,
von den Geistern, die maßlos immer mehr fordern,
von den Geistern, die resignieren und verzweifeln lassen,
von den Geistern, die Unfrieden stiften.

Lass die Geistkraft uns zuteilwerden,
die Maria aus Magdala empfang.
Schenke uns deine Geistkraft, die tröstet und Mut macht,
die Geistkraft, die großzügig sich selbst verschwenden hilft,
die Geistkraft, die atmen lässt,
die Geistkraft, die wohlwollend und mitfühlend macht,
die Geistkraft, die froh und zufrieden sein lässt,
die Geistkraft, die Beharrlichkeit und Mut schenkt,
die Geistkraft, die Frieden stiftet,
im eigenen Herzen und in der Welt.
AMEN

Verrücken – eine kleine Clownerie am Anfang

Zwei Stühle stehen im Altarraum, zwei Frauen mit einer Clownsnase kommen, setzen sich auf die Stühle und schauen sich in aller Ruhe um, dann beginnt eine aufzustehen, den Stuhl zu verrücken, sich daraufzusetzen, wieder

aufzustehen, neu zu rücken, bis die zweite Frau sagt, warum verrückst du ständig deinen Stuhl, hin und her, vor und zurück, warum? Die Antwort der Anderen ist: Weil man verrückt wird, wenn man sich selbst nicht bewegt, ich verrücke mir den Blick auf die Wirklichkeit.

(Dramaturgischer Hinweis: Achten Sie darauf, dass die Szene gut gesehen wird: Bühne oder Mittelgang)

Lesung und Einwürfe in 7 Kapiteln

Es wird jeweils der Bibeltext (Eine Zusammenstellung aller Bibeltexte ist in der Dropbox zu finden) gelesen und anschließend mit kurzen Statements, Aktionen, Tanz oder Rollenspiel reflektiert.



I. Von Dämonen befreit

Lesung I und II Lukas 8, 1-3

Eine:

Von sieben Dämonen hat Jesus Maria aus Magdala befreit. Welche es wohl waren? Der Dämon der Angst, der Dämon der Niedergeschlagenheit, der Dämon der Einsamkeit, der Dämon der Zerrüttung über eine unfriedliche Welt? Wir wissen es nicht. Aber es fällt kein Wort von Sünde, nur von

innerer Not! Es gibt vieles, was eine Frau sich ihrem inneren Wesen fremd fühlen lässt. Und diejenige, die sich verrücken lässt aus der Norm und Normalität, die gilt schnell als verrückt, böse, gefährlich gar. Maria aus Magdala ließ sich ver-rücken auf einen neuen Weg, ließ sich ver-rücken zu sich selbst.

II. Sichtbar werden

Eine:

Meist ist von den Jüngern, den Männern die Rede, die Jesus nachfolgten. Dabei waren es ebenso viele Frauen. So steht es geschrieben und sie werden mit Namen genannt. Frauen in der Kirche wurden im Lauf der letzten 2000 Jahre fast vergessen. Gut, dass sich das jetzt ändert. Und nein, das ist nicht überflüssig und hysterisch. Es ist wichtig, dass wir das jetzt zur Sprache bringen: Frauen müssen sichtbar und genannt sein. Jüngerinnen und Jünger sind Jesus nachgefolgt, haben ihn begleitet und mit ihrem Vermögen unterstützt. Was für ein „Vermögen“? War es unser Talent, gut zu organisieren? Waren es unsere Kochkünste, die selbst aus wenigen Resten noch ein leckeres und nahrhaftes Mahl zauberten? War es unsere Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit? Oder war es sogar unser Erbe, unsere Mitgift,

die wir einbrachten in die Bewegung? Damals wie heute ist die Bewegung, die Kirche ohne die Arbeit und das Vermögen und die Leistungen von Frauen nicht denkbar, oder?

Lied

Gegen den Wind will ich rennen

III. Verrückende Berührung

Lesung Johannes 12, 1-8, Markus 16,1

Eine:

Noch einmal sehen, noch einmal berühren, was man geliebt hat! Die Totensalbung war eine letzte, meist behutsame und zärtliche Berührung des Körpers. Nicht möglich ohne Erinnerung an den lebenden Menschen, was ihn ausgemacht hat und was mit ihm verbunden war. Den geliebten Menschen einhüllen in eine Duftwolke der Dankbarkeit für gemeinsam Erfahrenes mit allen Facetten. Kostbare Erinnerung!

Es bleibt ein Geheimnis, ob die namenlose Frau in der Geschichte, welche kostbarstes Salböl über die Füße Jesu leerte, Maria aus Magdala war. Jesus so zu ehren, war eine grandios verrückte Idee. Sie stellt den Maßstab auf den Kopf,

ver-rückt Werte. Diese Salbende hatte Jesus verstanden. Sie zeigt uns, was wirklich kostbar ist, mit dieser Erinnerung an einen Duft, welcher, immer weitererzählt, sich nie verflüchtigt hat. Verschwendung? Es ist ihr Abschied! Noch einmal sehen, noch einmal berühren, was man geliebt hat!

IV. Verrückt vor Schmerz

Lesung Matthäus 27, 55-56

Eine:

Maria aus Magdala ist nicht wie die Jünger davongelaufen. Mit anderen Frauen war sie Augenzeugin des Leidens und Sterbens Jesu. Bis zum Schluss geblieben! Allen Schmerz ertragen und ausgehalten! Was für ein qualvoller Schmerz. Viele von uns fühlen sich hier Maria aus Magdala nahe. Ein lieber Mensch stirbt, reißt eine riesengroße Lücke, schickt uns in die Leere, zieht uns den sicheren Boden unter den Füßen weg. Alles ist nun ver-rückt. Was zuvor wichtig war, ist völlig unwichtig geworden. Verrückt vor Schmerz, der nach unten zieht ins Trostlose und Hoffnungslose.

Wir möchten an dieser Stelle innehalten und von Maria aus Magdala wegsehen auf uns selbst. Trauer und Schmerz über einen Verlust und das, was uns die Kraft nimmt zum Leben in Freude im Hier und Jetzt!

Aktion Tränenkrug

Vorbereitung: Auf dem Altar steht eine Schale, gefüllt mit durchsichtigen Glasmurmeln oder Glas-Dekosteinen in ausreichender Menge. Daneben steht ein leerer Glaskrug.

Eine:

Wer möchte, ist eingeladen als Symbol für ihre Traurigkeit, für ihren Schmerz eine Glasträne zu nehmen und sie in den Krug abzulegen.

(Alternative: Es wird eine Schale mit Glastränen durch die Bankreihen gereicht. Wer möchte, nimmt eine „Träne“ und bringt sie nach vorne in den Krug.)

Dazu erklingt Musik oder die Gemeinde singt das Lied „Du sammelst meine Tränen in deinen Krug, GOTT“.

Eine:

Manchmal hilft es, einen Schritt zu gehen und das Schwere symbolisch abzulegen.

Und wir sehen hier in diesem Krug viele Steine, die sinnbildlich für unsere leidvollen Erfahrungen stehen. Abgelegt, aber nicht vergessen, mit dem Wissen, wir sind nicht allein. Wir dürfen hoffen und Zuversicht haben!

V. Verrückt zum Leben

Lesung Johannes 20,11-16

Eine:

Maria aus Magdala erlebt eine weitere „Verrücktheit“. Am Ort ihrer Trauer und ihres Schmerzes – Jesu Grab – erwartet sie eine böse Überraschung. Das Grab ist offen und leer. Noch begreift sie das unfassbare Geschehen nicht und wird nur noch trauriger und verzweifelter. Maria aus Magdala erkennt Jesus erst, als er sie bei ihrem Namen nennt.

Und wieder wird durch die Begegnung mit Jesu ihre Welt auf den Kopf gestellt. Nichts ist mehr so wie es eben war. Nun wird sie zur Freudenbotin, mutig und couragiert!

Lied und Tanz

Wir stehen im Morgen

Eine:

Gemeinsam singen wir nun ein Lied, das diese „ver-rückte“ Freude und neu gewonnene Zuversicht von Maria aus Magdala beschreibt. Es ist ein Auferstehungslied. Hans-Jürgen Hufeisen hat die Melodie des Liedes in Anlehnung an alte Tanzformen aus dem 17. und 18. Jahrhundert komponiert,

Jörg Zink hat den Text geschrieben.

Anleitung zum Tanz¹

Die Strophen werden stehend gesungen, der Kehrsvers wird in den Bankreihen oder im Kreis getanzt.

„Hal-“ = linker Fuß nach links

„-le-“ = stehen bleiben

„-lu-“ = rechter Fuß ran

„-ja-“ = linker Fuß nach links

„-a-“ = stehen bleiben

„-a“ = rechter Fuß ran.

Das nächste „Halleluja“ wird in die andere Richtung getanzt, rechter Fuß beginnt.

So alle „Hallelujas“ abwechselnd nach rechts oder links.



Weitere Variationen und einen Musiklink, falls keine Live-musik möglich ist, finden Sie in der Dropbox.

VI. Verrücktes Geschlechterverhältnis

Lesung Johannes 20,17 und 18 und Evangelium der Maria (apokryph), Kap. 4, 8, 9 (s. S. 20f.)

.

DIALOG

Petrus – ein Mann:

Jetzt reicht's aber, Maria! Nun haben wir genug von euch Frauen gehört. Ihr könnt wahrhaftig nicht die ganze Weltgeschichte umschreiben.

Maria – eine Frau:

Ich verstehe, das irritiert und verunsichert Männer wie dich, Petrus. Manche Frauen übrigens auch. Manche Männer sind vielleicht aber ganz froh, dass nicht nur sie die Verantwortung übernehmen. Vielleicht kannst du doch einen Gewinn sehen, wenn Frauen und Männer Gemeinschaft und Kirche gestalten?

Petrus:

Du sagst es, Maria. Und wir Männer haben nun mal die Kirche aufgebaut und dafür gekämpft, dass die christliche Kirche heute in der ganzen Welt verbreitet ist.

Maria:

Ja, viel gekämpft. Viel Unheil ist daraus erwachsen. Vielleicht wäre es besser gewesen, ihr hättet mehr auf Marias Botschaft gehört: „Ich habe Jesus, den Lebendigen gesehen“.

1: Choreographie von Christa Kirschbaum mit freundlicher Genehmigung zum Abdruck.

Sie hat sich vom Kreuz abgewandt und den Auferstandenen verkündet. Aber lass uns nicht nur zurückschauen. Wie können wir uns jetzt für das Leben einsetzen?

Petrus:

Ja, Aufgaben für die Zukunft gibt es genug! Lasst sie uns in unserer ganzen Verschiedenheit von Menschen gestalten!

VII. Maria aus Magdala bis heute in Kunst und Literatur

Siehe auch „Ein Bild sagt mehr...“, S. 52

Eine

Verrückt! Da will eine sich, ihre Freundinnen und Freunde, uns alle verrücken von der Todeswelt in die Wirkmacht des Lebens. Die Jesus von Dämonen befreite, will jetzt Dämonen vertreiben: die Dämonen der Gier, des Hasses, der Angst. Das geht doch zu weit. Und so wird sie zurechtgerückt. Ist das nicht verrückt, was in Erzählungen, Legenden, Filmen aus der Frau aus Magdala wurde: Sünderin, Ehebrecherin, Erotikikone, Geliebte Jesu, Maria als Büsserin im enganliegenden oder von der Schulter rutschenden Büsserkleid. Sie, die Frau, die den Hingerichteten als den Lebendigen gesehen hat, die den Weg ins Leben wies – Apostelin der Apostel.

Austausch in Murmelgruppen

Alle tauschen sich mit ihren Banknachbar*innen zu zweit oder dritt über die Frage: „Was bleibt – mein Bild von Maria aus Magdala“, aus. Eventuell werden dazu Bildkarten² verteilt.

Verrückt – eine kleine Clownerie zum Schluss

Beide kommen, nehmen erneut je einen Stuhl, verrücken ihn etwas und sagen: Diese Maria aus Magdala stellt ja einiges auf den Kopf, die Frau ist ja total verrückt, oder sind wir es? Verrückt meinst du oder ver-rückt? Na ja, wenn man dieser Frau glaubt, beides? Die wäre ja erst recht verrückt geworden, wenn sie geschwiegen hätte, aber die Wirklichkeit hat sie schon ver-rückt. Stell dir vor, die Frau wäre nicht so verrückt gewesen.

Lied

Seid einander Segen

Fürbitten

2: Bildpostkarten zu Maria aus Magdala z. B. von Sieger Köder können beim Gottesdienstinstitut Nürnberg <https://shop.gottesdienstinstitut.org/> bestellt werden.

Maria aus Magdala, bitte mit uns.
Wenn wir mit dir beten, beten wir für all die Frauen,
die an seelischen und psychischen Krankheiten leiden,
für alle, von denen es heißt: „Die ist doch verrückt“.

Wir bitten für alle, die sich schuldig fühlen,
auch ohne Grund,
deren Versäumnis einzig darin besteht,
weiblich zu sein.

Wir bitten für die,
die von Prostitution leben
und die, denen man es nur unterstellt,
von denen man abfällig redet.

Wir bitten für die,
die mit ihrem Geld andere unterstützen und die,
die Verschwendung wagen.
Wir bitten für die,
die plötzlich alles stehen und liegen lassen,
ihr altes Leben verlassen und sich aufmachen ins Ungewisse.

Wir bitten für die Mütter, Großmütter, Freundinnen,
die vor Kasernen und Gefängnissen protestieren,

für die Journalistinnen und alle,
die nicht aufgeben,
Krieg und Gewalt beim Namen zu nennen.

Wir bitten für die, die treu auf die Friedhöfe gehen,
Gräber pflegen,
und die, die die Erinnerung wachhalten
an die Opfer des Unrechts.

Wir bitten für die,
die eine Wahrheit aussprechen,
noch zögernd,
sich selbst nicht vertrauend.

Großzügige, Verschwenderin deiner selbst,
Wandernde und dich Wandelnde,
Protestantin, Beharrliche,
Verharmloste und Geschmähte,
Suchende und Gefundene,
bitte mit uns,
für uns.

Vaterunser

Lied

Du Gott stützt mich

Segen

Ihr seid ein Segen – seid ein Segen!
Im Ver-Rückt-Sein wie im Angepasst-Sein.
Im Einzelnen wie in der Gemeinschaft.
Und so geht in die Welt
mit hüpfendem Schritt,
mächtigem Schreiten oder einfach schlendernd,
begleitet und gesegnet
durch GOTT, die bei Euch ist
und Euch stärkt, ermutigt und immer wieder
ein wenig verrückt.

AMEN

Urte Bejick, Barbara Coors, Petra Gaubitz, Petra Neumann-Janssen

KOLLEKTENHINWEIS

In vielen Landeskirchen geht die Kollekte des Frauen*sonntags zunächst an die eigene Frauen*arbeit, Frauen*hilfe oder das eigene Frauen*werk. Dort wird sie eigenständig verwaltet und meist zur Förderung ausgewählter Frauen*projekte eingesetzt. Welche Projekte dies 2023 sind, erfahren Sie von Ihren Ansprechpartner*innen vor Ort. Bitte denken Sie daran, den besonderen Kollektenzweck rechtzeitig mit Ihrer Kirchengemeindeleitung abzuklären.

Ein kleinerer Teil des Kollektenertrags, ca. 10%, wurde von all jenen, die die bundesweite Arbeitshilfe Frauen*sonntag nutzten, in den vergangenen Jahren an den Dachverband Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD) weitergegeben. Das Redaktionsteam des diesjährigen Heftes empfiehlt, diese Tradition 2023 fortzuführen. Das Geld fließt in Projekte rund um das Fernstudium ›Theologie – geschlechterbewusst‹.

Überweisungen dieses Anteils werden erbeten auf das Konto:

Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
IBAN DE32 5206 0410 0006 6048 38
Stichwort: Kollekte Frauensonntag 2023/Fernstudium

Ich heiße: Maria Magdalena

Als Ordensfrau hatte ich die Möglichkeit, beim Beginn des Noviziates meinen Namen zu wechseln. So wurde aus der Monika eine Maria Magdalena.

Für mich steht sie von Anfang an für das Menschsein, für das Frausein – und als solche ist sie mit Jesus unterwegs mit allen Fasern, die das menschliche Leben in allen Prozessen ausmacht.

Was mich an ihr fasziniert: Sie steht zu ihren Gefühlen, zu ihren Bedürfnissen, ist gut bei sich selber.

Nur so kann sie sich auch auf Jesus ganz einlassen.

Sie ist nicht nur die Frau im Ostergarten. Sie ist auch jene, die unterm Kreuz steht, die sich ins Grab hineinbeugt, aber nicht dort bleibt.

Wie sie, spüre ich auch die Kraft in mir, die nicht im Schweren bleibt, sondern ansprechbar ist für Jesu Aufbruch mit mir: MARIA!

So bin auch ich unterwegs als hoffnungsvolle Frau, die zugleich darin Apostelin ist. Ich bin Verkünderin des Lebens und der Lebensspuren. Daraus lebe ich.

Ich würde diesen Namen wieder wählen!

Wenn ich mir Maria Magdalena bildlich vorstelle, dann ist das eine Frau mit fliederfarbenem Gewand.

Nicht nur, weil alle Töne, die violett in sich tragen, meine Lieblingsfarben sind, sondern weil es für Verwandlung steht.

Ganz bei sich sein und ganz bei Jesus sein verwandelt immer in ein neues Leben, das kraftvoll ist. Das ist meine 55-jährige Lebenserfahrung.

Sr. Maria Magdalena, Ordensfrau aus dem Kloster Hegne

Maria & Magdala – Frieden braucht Frauen wie Dich



IMMER WIEDER MAGDALA – INTENTION

Mit dem Leben und Wirken von Maria aus Magdala ist die Erfahrung von Krieg und Unterdrückung ebenso verbunden wie die Erfahrungen von Widerstand, Befreiung und Auferstehung. Die Exegese zu Johannes 20 (S. 12) und neuere Forschungen zur Stadt Migdal/Magdala weisen auf das Lebensschicksal der Maria aus Magdala als einer Kriegsentronnenen hin.

Auch heute sind Frauen in Europa und weltweit von Krieg und Krisenherden betroffen oder auf der Flucht. Sie werden von Traumatisierungen und Seelenbildern heimgesucht, als wären es Dämonen. Heute könnten sie heißen: Maria aus Aleppo, Srebrenica oder aus Mariupol.

Maria, eine Überlebende, folgt Jesus als Jüngerin bis unter das Kreuz und wird am Ostermorgen zur ersten Auferstehungszeugin. Jesu Anruf „Maria“ und ihr Bekenntnis zu Jesus, dem Auferstandenen ist Wendepunkt in ihrem Leben. Sie wendet ihren Blick von Grab und Todesdunkel hin zu den Menschen, zu denen sie gesandt ist. Maria ist aufgerufen, vom Lebendigen zu verkünden, voranzugehen, herauszuführen aus der Logik des Krieges und des Todes.

Wir feiern einen Gottesdienst zu ihrem Gedächtnis, der über den Krieg nicht schweigt, in dem wir klagen, bekennen, Friedenswege aufzeigen, salben und segnen.

ABLAUF GOTTESDIENST

Votum

Im Namen GOTTES –
Ursprung und Fluchtpunkt von allem, was ist.
Im Namen Jesu Christi –
auferstanden ins Leben – an unserer Seite.
Im Namen der Heiligen Geistkraft –
die stark macht und lebendig. AMEN

Lied

Unfriede herrscht auf Erde

Psalm¹

Machtlos?
GOTT, du Mutter der Menschen,
Jesus Christus, du unser Bruder,

Heilige Geistkraft, die bei uns ist, alle Tage.
Die Welt ist aus den Fugen geraten:
Vernimm die Notschreie der Leidenden,
die Klagen der missbrauchten Frauen und Männer,
sieh an die Ohnmacht der zu Unrecht Verfolgten.
Ich fühle mich so machtlos in diesem Gewirr.
Nur Du kannst den Mächtigen noch Einhalt gebieten.
Wie Maria singt: Du stößest die Mächtigen vom Thron.
Lass mich aber daran festhalten:
Du willst die Schwachen stärken,
die Gebeugten aufrichten,
bei uns sein, bis ans Ende unserer Tage.
Daran will ich glauben, gegen allen Augenschein.
Das soll mir Halt geben, wenn ich nicht mehr weiterweiß.
Nur in Dir bin ich geborgen, über den Tod hinaus.
Das lässt mich dankbar leben
und meine Kraft in Deinen Dienst stellen,
So schwach sie auch sein mag.

Klagelitanei

Die Klagelitanei könnte visuell begleitet werden durch Transparente, die zu den politischen Themen hochgehalten werden und so einen modernen Kreuzweg ergeben.

1: Klett, Marianne, aus: Meine Würde tanzt. FrauenPsalmenBuch, Hg. v. Bachteler, Eva-Maria, Evangelische Frauen in Württemberg, 2. Auflage 2018, S. 105.

Liedruf

Ich gebe dir, Gott, meine dunklen Gefühle, 1. Strophe

GOTT, wir stellen uns mit Maria aus Magdala unter das Kreuz und schauen nicht weg von den Kreuzen dieser Welt: Wir klagen und weinen, weil Frauen eingesperrt sind in ihren Wohnungen, in ihren Kleidern, sich nicht zeigen dürfen und unsichtbar gemacht werden – in fundamentalistischen Gesellschaften und auch in unserer Nachbarschaft.

Wir klagen und weinen,
weil Frauen in Kriegen nicht nur verletzt und getötet werden, sondern auch vergewaltigt – eine schändliche Waffe im Krieg.

GOTT, wir bitten Dich um Erbarmen

Liedruf

Ich gebe dir, Gott, meine dunklen Gefühle, 2. Strophe

GOTT, wir stellen uns mit Maria aus Magdala unter das Kreuz und schauen nicht weg von den Kreuzen dieser Welt: Wir klagen und klagen an,
mit den mutigen Frauen, die aufstehen, Unrecht öffentlich benennen und gegen das Vergessen und Verschweigen mutig erinnern an vermisste Angehörige.

Wir klagen und klagen an,

mit den unermüdlichen Heldinnen, die Menschenleben gegen alle Widerstände retten, auf den Rettungsbooten im Mittelmeer wie in Krankenhäusern und Pflegeheimen.

GOTT, wir bitten Dich um Erbarmen

Liedruf

Ich gebe dir, Gott, meine dunklen Gefühle, 3. Strophe

GOTT, wir stellen uns mit Maria aus Magdala unter das Kreuz und schauen nicht weg von den Kreuzen dieser Welt: Wir klagen und hoffen,
dass die jungen Frauen und Männer, die uns den Wahnsinn der Klimaveränderung mit ihren Aktionen vor Augen führen, und die Wissenschaftler*innen, die mahnen und zweifeln, dass sie endlich Gehör finden in diesem Krieg der Generationen.

Wir klagen und hoffen,

dass die Menschen, die auf dieser Welt unterwegs sind auf der Suche nach einem Ort, der Heimat werden kann für sie und ihre Kinder, dass sie diesen Ort in unserer globalen Welt finden.

GOTT, wir bitten Dich um Erbarmen.

Liedruf

Ich gebe dir, Gott, meine dunklen Gefühle, 4. Strophe

Zusage

GOTT spricht: „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, du bist mein“

Lied

Gib uns Frieden jeden Tag

Lesung

Erstes Testament: Jesaja 44,24-26 und 45,2-7

Lied

Freunde, dass der Mandelzweig²

Lesung

Zweites Testament: Johannes 20,1-18

Credo

Friedenscredo

Ich glaube an den GOTT,
der Maria aus Magdala Mut schenkte, ihrem Herzen zu folgen
und an die heilige Geistkraft, die immer wieder aufstehen
lässt und uns stärkt.

Ich glaube an die heilige Weisheit, die in Rabbi Jesus wirkte:
Friedenskraft, Lebensquelle, Versöhnungsmacht.
Ich glaube an die Zumutung Jesu:
Selig sind, die Frieden stiften.

Ich glaube an den GOTT, der Maria aus Magdala,
von Maryam aus Kunduz, Marija aus Mariupol,
von Merjem, Mary und Mirjam,
der immer wieder Gewalt erleidet
durch Hunger, Schläge, Folter und Krieg.

Ich glaube an GOTT,
die Lebendige,
die den Gekreuzigten nicht im Tod ließ,
an Jesus Christus, den Lebendigen,

2: Das Wort „Freunde“ kann durch „Schwestern“ ersetzt werden.

der Maria beim Namen rief,
und der auch uns bei unserem Namen ins Leben ruft.

Ich glaube an GOTT,
Lebensspenderin, Trösterin, Tränenabwischerin,
die die Namenlosen bewahrt,
die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den GOTT der Maria aus Magdala,
an die Kraft der Befreiung, der Vergebung und des Friedens,
der uns Menschen nicht verloren gibt und uns immer wie-
der den Frieden erklärt
und uns ruft in das Reich seines Shalom.

Verkündigung

Neben dem Predigtvorschlag auf S. 40 können auch Zeug-
nisse und Aktivitäten von Frauen* vorgestellt werden,
die sich für Frieden einsetzen und Versöhnung wagen.
Die Zeugnisse und Statements können eingeleitet wer-
den mit dem Auftrag Jesu an Maria aus Johannes 20,17:
„Geh aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen...”

Beispiele

- Thursday in Black, Aktion des Ökumenischen Rates der Kirchen zur Überwindung von Gewalt gegen Frauen*³
- #Frieden braucht Frauen* Kampagne der EFiD
Haus kirchlicher Dienste – Frieden braucht Frauen (kirchli-
che-dienste.de)
- Zusammenstellung von Friedensaktivist*innen weltweit
mit kurzem Lebensbild⁴

Lied

Schwester Maria aus Magdala

Aktion

Salbung:⁵

Mit einem Öl/Duftöl salben sich die Teilnehmenden des
Gottesdienstes gegenseitig auf Stirn, Hals und Hand. Dazu
bilden sie einen Kreis im Altarraum oder geben das Salbge-
fäß in den Reihen weiter. Die Liturgin führt in die Salbung
ein, beginnt und gibt ein Spendewort mit:

Salbung an der Stirn: Heilige GOTT meine Gedanken.

Salbung am Hals/Kehle: Heilige GOTT meine Worte.

Salbung auf der Hand: Heilige GOTT meine Werke.



3: <https://womeninblack.org/?msclkid=1d429a96d10d11ec8fe43fb36deab937>

4: https://de.abcdef.wiki/wiki/List_of_peace_activists?msclkid=4eeffdfdd10d11ec9b0028cfe3c0291d

5: Das Salbungsritual entstammt der Liturgie der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland:
www.koptisches-kloster-brenkhausen.com

Fürbitten

können frei formuliert werden und die im Verkündigungsteil benannten Friedensaktionen von Frauen* einbeziehen

Vaterunser

Segen

Es segne euch GOTT Vater und Mutter,
Schöpferin und Erhalterin allen Lebens,
unsere Zuflucht.

Es segne euch Jesus Christus,
der die Friedfertigen selig pries,
unser Bruder.

Es segne euch die Heilige Geistkraft,
die Wahrhaftige, Trösterin, Versöhnerin.
So segne euch Gott und schenke euch Frieden.

AMEN

Urte Bejick, Barbara Coors, Dina Maria Dierssen, Carola Ritter

Ich habe den Lebendigen gesehen

Ich habe den Lebendigen gesehen
leibhaftig – befreit von Dämonen
salbe übermütig Füße mit Öl
stehe fassungslos unter dem
Folterkreuz
und kann es nicht lassen
zum Grab zu gehen

Ich habe den Lebendigen gesehen
„Maria“ klingt mein Name
strecke voll Sehnsucht meine
Hände aus
und muss doch zurückbleiben
gesendet zu den Geschwistern
beauftragt zu verkünden

Ich habe den Lebendigen gesehen

Barbara Coors

Predigt zu Johannes 20,1-18

Landesbischöfin Heike Springhart, Baden

Sie sieht hinein
Sie sieht was zu ihrer Wahrheit wird
Sie sieht was zur Wahrheit wird
Sie sieht was sie glaubt:
Sie haben meinen Herrn weggenommen

Das leere Grab lässt sie ratlos zurück
Eine Erklärung
Vielleicht die naheliegendste
Wird zu ihrer Wahrheit
Wird zur Wahrheit
Doch der Tod ist keine Frage der
Wahrheit
Sie sieht hinein
Sie sieht was zu ihrer Wahrheit wird
Vom Haus stehen nur noch die Mauern
Ein zerrissener Vorhang hängt an einem



zerborstenen Fenster herunter
Der Krieg ist hier
Er zerstört
Ihr Leben
Das Leben derer, die nichts dafür können
Die Hoffnung
Der Krieg ist hier
Das leere Grab lässt sie ratlos zurück
Würde sie ratlos zurücklassen
Würde sie nach der Wahrheit fragen:
Was ist geschehen?
Sollte das wirklich wahr sein?
Das leere Grab lässt sie ratlos zurück
Die Engel, die sieht sie nicht
Oder sie sind ihr egal
Sie sind Teil ihrer Wahrheit
Teil dessen, was sie glaubt
Doch ihre Fragen dienen nicht der Wahrheitssuche,
oder gerade doch?

- *Warum weinst du?*

Dumme Frage, ich stehe an einem Grab

- *Warum weinst du?*

Weil jemand die Leiche gestohlen hat

- *Warum weinst du?*

Das ist die Wahrheit

Sie haben meinen Herrn weggenommen

und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben

Die Engel kennen die Wahrheit nicht

oder sie sagen sie nicht.

Sie lassen sie allein in ihrer Trauer und Suche

Nach Halt

Nach Leben

Nach Wahrheit

Nach ihrem Herrn

Der Vorhang tanzt im Wind

Die Zeit ist stehengeblieben

Nichts wird mehr sein, wie es vor dem Krieg war

Einige sind nicht mehr

Zumindest sind sie nicht mehr hier,

wo sie schmerzlich vermisst werden

Die Gräber sind voll

Der Krieg war hier

Er hat zerstört

Den Gärtner, den sieht sie

Aber Jesus sieht sie nicht

In ihrer Wahrheit ist kein Platz für ihn

Ist noch kein Platz für ihn

Auf der Suche nach ihrer Wahrheit antwortet sie

ihm, weil sie hofft:

Der kennt sich aus

Der wird es wissen

- *Warum weinst du?*

Das ist die Frage, ich stehe an einem Grab

An einem leeren Grab

- *Wen suchst du?*

Ihn

Hast du ihn weggebracht?

Ich will ihn holen

Das, was mir von ihm geblieben ist

Ihn noch einmal sehen
Noch einmal für ihn da sein
Noch einmal mit ihm das Brot teilen
Noch einmal seine Stimme hören
Ihn noch einmal zu spüren
Nicht zu glauben,
es zu wissen,
es zu sehen

Eine Träne tropft auf das abgegriffene Foto in ihrer
Hand
Eine Momentaufnahme ihrer Wahrheit
Ihres Lebens
Der Zeit vor den Bomben und des Todes
Der Schmerz ist stark
Noch immer
Nichts ist mehr wie es war
Nichts wird mehr so sein wie früher

Dann ist er da

Der Punkt
Die Sekunde
Der Moment, an dem Maria es weiß
Der Moment auf den wir die ganze Passionszeit
warten
Die Sekunde der Gewissheit

Maria
Maria, Maria
Die, die ihm folgte,
die, die ihm glaubte,
die, die ihm vertraute,
die, die sich in aller Frühe aufmachte,
während die Männer sich versteckten
die, die bleibt und fragt,
während die Männer zu den anderen gehen
Maria
Hier ist sie.
Sie ist da.
Maria. Maria

Der Schmerz ist da, noch immer
Er ist stark und lässt sie zuweilen verzweifeln
Ihre Tochter hat aus den Blumen im Garten einen
Strauß gebunden
Heute über ein Jahr nach dem Überfall blüht es,
als ob nichts gewesen wäre
Schlägt die Natur sich ihren Weg
Bedeckt sie manchen Riss und manche Wunde
Vergessen wird sie nicht

Der Punkt ist da
Die Sekunde der Gewissheit
Und sie weiß:
Er ist es.
Das Leben blüht
für den Bruchteil einer Sekunde auf
Durchbricht den Alltag
Durchbricht die Routine
Bricht den Tod

Der Punkt ist da

Die Sekunde der Gewissheit
Und sie weiß:
Er ist es.
Gott lebt
Gott ist da
Keine wandelnde Leiche,
sondern ein neues Leben
eine neue Kreatur

Die Bilder und Schreie wird sie nicht vergessen
Die Ohnmacht und das Gefühl der Sinnlosigkeit
sitzen ihr noch in den Knochen
Doch das Leben ist stärker
Es blüht und lässt totgesagte Erde erstrahlen

Was sie weiß ist so zerbrechlich und zart
So kraftvoll und unendlich
Rühre mich nicht an!
Brich den Frühling nicht ab,
der gerade beginnt zu sprießen.
Versuche nicht mich festzuhalten

Das konnte nicht mal das Grab
Alles, was du mitnehmen kannst ist die Gewissheit
Alles, was du hast ist in dir

Die Hoffnung
die Zuversicht
der Glaube
durchbricht den Alltag
durchbricht die Suche
und wird zu ihrer Wahrheit
wird zur Wahrheit

Der Krieg war hier
Er wird nie vergessen sein
Die Toten und schwer verletzten Seelen kommen
nicht zurück
Was war, wird bleiben
Hoffnung durchbricht die Logik des Todes
Das Leben liegt vor ihr

Maria geht und weiß
Alles blüht
Das Leben ist da
Der Glaube drängt sie ins Leben
Der Glaube trägt sie
Der Glaube braucht keine Leiche
Der Glaube ist das Leben

Sie sieht ihn
Sie sieht, was zu ihrer Wahrheit wurde
Sie sieht, was zur Wahrheit wurde
Sie sieht, was sie glaubt:
Ich habe den Herrn gesehen.

Amen

Ich heiße: Magdalena

In der Jugend hatte ich eine Phase, in der ich mit dem Namen gehadert habe. Ich fand ihn damals nicht schön und viel zu lang. Zudem war da gerade das Lied Macarena „in“ und das wurde dann oft mit meinem Namen assoziiert. Aktuell habe ich meinen Namen sehr gerne. Er ist klangvoll, hat eine schöne Länge und ist nicht so häufig. Die Möglichkeiten der Trennung in Magda und Lena ist auch toll. In der Kindheit habe ich mir keine Gedanken über meinen Namen gemacht.

Bei dem Namen kommt mir spontan die Farbe Rot in den Sinn. Bitte fragen Sie mich nicht warum, es ist eine spontane Eingebung. An der biblischen Maria Magdalena gefällt mir besonders ihr Mut. Zum Beispiel als sie noch im Dunkeln in das Grab von Jesus schaut, um nachzusehen, weil der Stein weggerollt war. Mir rutscht das Herz schon bei dem Gedanken daran in die Hose.

Magdalena Nöth, 35 Jahre, Personalleitung und im Kirchenvorstand tätig

Lieder

Aus den Dörfern und aus Städten (NL 2)

Auf, auf mein Herz, mit Freuden (EG 112)

Da wohnt ein Sehnen tief in uns (NL 116)

Die güldene Sonne (EG 449)

Dona nobis pacem (EG 435)

Du bist heilig, Du bringst Heil (NL 125)

Du Gott des Friedens (Yarabba ssalami) (HuT 225)

Du Gott stützt mich (NL 129)

Du sammelst meine Tränen in deinen Krug, Gott (GFM)

Er ist erstanden, Halleluja (EG 116)

Er weckt mich alle Morgen (EG 452)

Freunde, dass der Mandelzweig (NL 39)

Gegen den Wind will ich rennen (NL 4)

Gib uns Frieden jeden Tag (EG 425)

Ich bin auf der Flucht vor kalter Rache (FT 174)

Ich gebe dir, Gott, meine dunklen Gefühle (NL 5)

Jesus lebt, mit ihm auch ich (EG 115)

Kreuz, auf das ich schaue (NL 170)

Korn, das in die Erde (EG 98)

Lasst uns Frieden üben und Gerechtigkeit (FT 184)

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen (NL 173)

Nächstes Jahr, du wirst sehen (NL 183)

Seid einander Segen (SG)

Unfrieden herrscht auf der Erde (HuT 383)

We shall overcome (HuT 371)

Wir stehen im Morgen (NL 219)

Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen (NL 93)

EG: Evangelisches Gesangbuch; FT: freiTöne, Liederbuch zum Reformationssommer 2017 von Stephan Goldschmidt, Kassel 2017; GFM: Du, Gott, Freundin der Menschen H. Rosenstock [Hg.], Stuttgart 1991; NL: Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder, München 2018; HuT: Durch Hohes und Tiefes. Gesangbuch der ESG in Deutschland, München Stube-Verlag 2008
SG: Singen von Deiner Gerechtigkeit. Das Gesangbuch in gerechter Sprache, Gütersloh 2005.

Schwester Maria aus Magdala

Text und Melodie: Claudia Schmidt

Refrain

C F Dm

Leh - re uns glau - ben und hof - fen und lie -

3 C Em Dm C G Am

- ben, lass uns zu Zeu - gin-nen wer-den wie du. Lass uns ver - kün-

6 Em F G Dm C G F C

- den, was einst ge-schah, Schwester Ma-ri - a aus Mag - da-la.

10 Strophen C Dm G Am F Dm Am G

1. Un - be-kannt bist du ge-bor'n und warst lan - ge Zeit ver - lo - ren,
 2. Du teilst mit ihm das Le - ben, hast dich selbst an ihn ver - ge - ben,
 3. Was einst so gut be - gon - nen, schien am Kreuz für euch zer - ron - nen.
 4. Als du zum Grab ge - gan - gen, warst du noch in Gram ge - fan - gen,
 5. Hast als Er - ste ge - se - hen, wel - ches Wund - der ist ge - sche - hen,

14 Em Am Dm Em G

1. wur - dest vom Dä-mon ge - plagt, warstängst-lich und ver - zagst. Dochdann kam
 2. folg - test ihm, wo-hin er ging, wur - dest zur Jün - ge - rin. Das war der
 3. Je - sus starb in gro-ßer Pein. Doch er war nicht al - lein, denn oh - ne
 4. doch die Höh - le dort war leer. Der En - gel sprach: Sieh her! Er lebt, er
 5. plötz-lich war er wie-der da und rief dich: Ma - ri - a! Ich bin er -

18 C F G C

1. er und sah dich an, nichts war mehr schwer, Freu - de ge - wann.
 2. Weg, der dich be - freit, mu - tig warst du, dein Herz war weit,
 3. Furcht bliebst du bei ihm, bis Qual und Tod end - lich ver - ging.
 4. ist vom Tod er - weckt! Fürch - te dich nicht, sei nicht er - schreckt.
 5. stan - den von dem Tod, hab ü - ber - wun - den je - de Not.

21 Dm F Am G

1. Er gab dir Mut, mach - te dich heil, vie - les war gut.
 2. du warst im Glück, es gab für dich kein Zu-rück.
 3. Du gabst ihm Halt, trotztdurch die Lie - be der Ge-walt.
 4. Er ist nicht hier, doch sei ge-wiss, er zeigt sich dir.
 5. Geh in die Welt, ich ha - be dich zur Zeu - gin be-stellt!

Ich gebe dir, Gott, meine dunklen Gefühle

A Dm Gm7 C7

1. Ich ge - be dir, Gott, mei - ne dunk-len Ge - füh - le.
 2. Ich ge - be dir, Gott, mei - ne lee - ren Ge - dan-ken.
 3. Ich ge - be dir, Gott, mei - ne quä - len - den Ängs - te.
 4. Ich ge - be dir, Gott, auch mein Herz, das ver - letzt ist.
 (Männer und Frauen im Wechsel)

Fmaj7 Bbmaj7 Gm/E A7

1. Er - bar - me dich mei - ner und zeig mir dein Licht.
 2. Er - bar - me dich mei - ner, weck auf mei - nen Geist.
 3. Er - bar - me dich mei - ner und rich - te mich auf.
 4. Er - bar - me dich mei - ner und schaf - fe mich neu.

Refrain

Dm Am Dm C F

(8) Ky - ri - e e - lei - son, e - le - i - son!

Bb F Em7 A

(8) Ky - ri - e e - lei - son, e - le - i - son!

Text: Helmut Schlegel. Musik: Winfried Heurich. © Strube, München

Salböl herstellen

Für das Salbungsritual im Gottesdienst kann einfaches – nicht färbendes – Salböl selbst hergestellt werden.

Zutaten

2 Esslöffel Olivenöl
2 Esslöffel Kokosfett
Wenige Tropfen Duftöl,
z. B. Lavendelöl

Zubereitung

Das Kokosfett in einem Töpfchen vorsichtig erwärmen, bis es geschmolzen ist und dann das Olivenöl einrühren. In das warme Ölgemisch wenige Tropfen Duftöl geben und weiter umrühren.

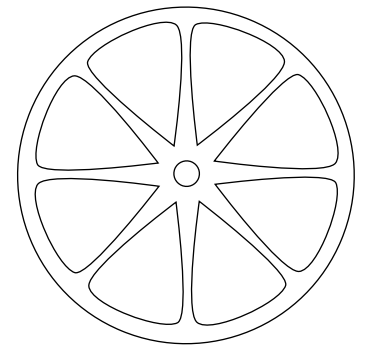
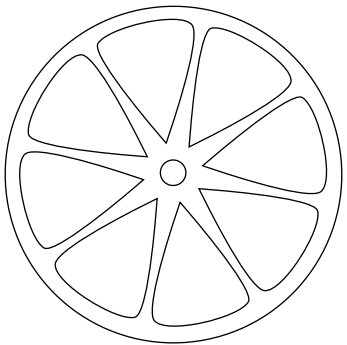
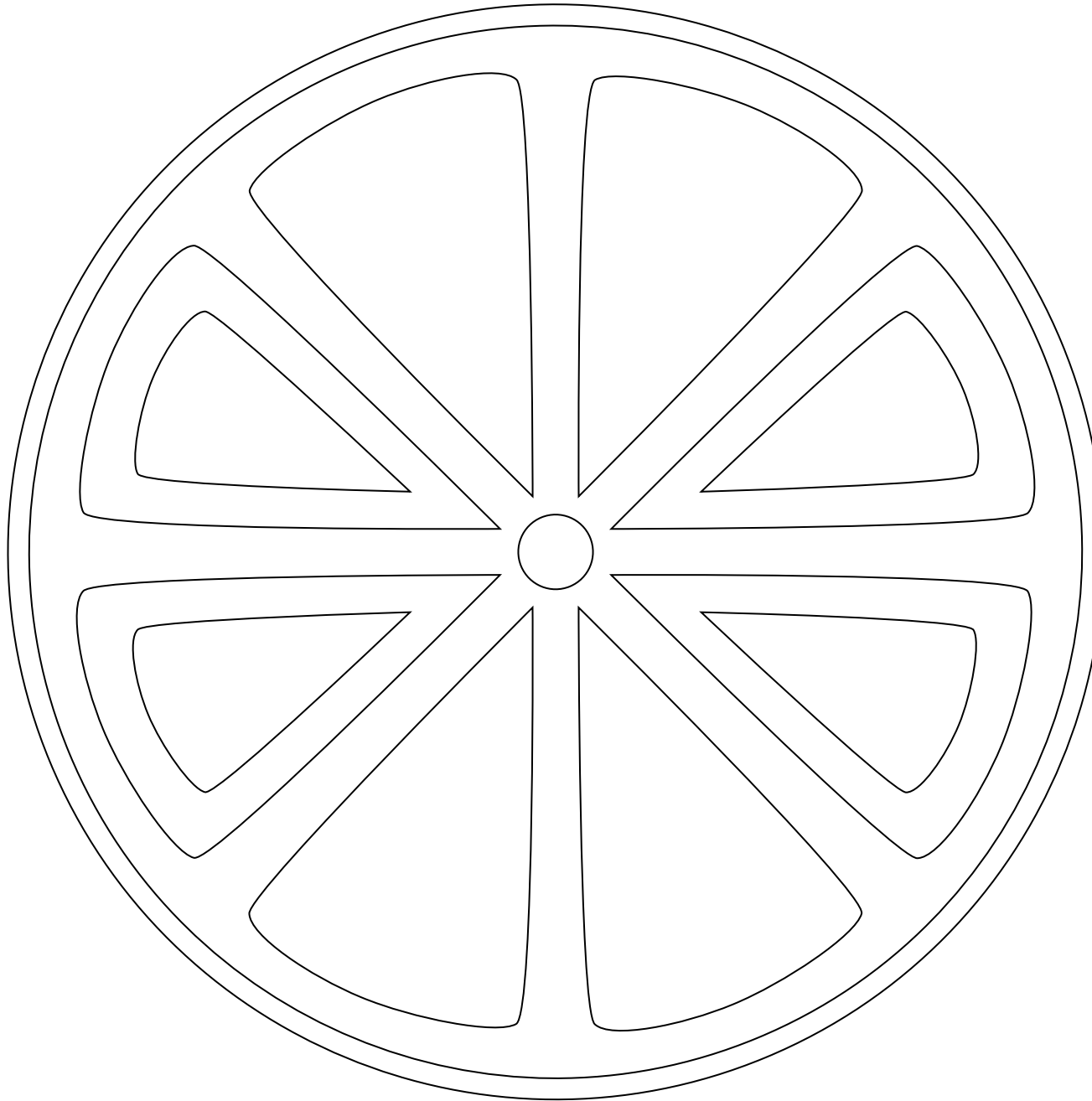
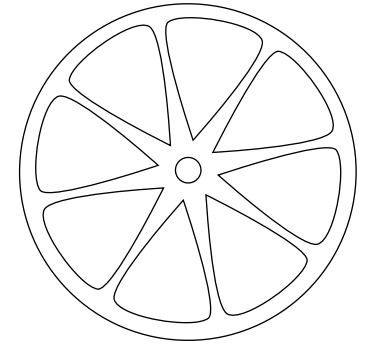
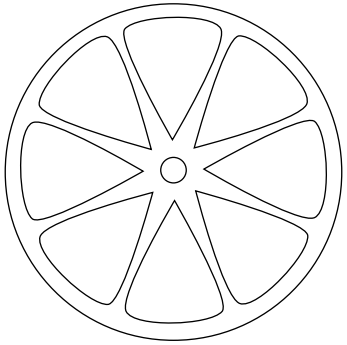
In eine flache Schale oder ein Salbgefäß mit Deckel füllen und abkühlen lassen. Danach ist das Öl etwas fest und wird durch Handwärme geschmeidig, was beim Weitergeben im Gottesdienst hilfreich ist.

Hinweis

Über die Zubereitung von Salböl berichtet auch die Bibel.
In 2. Mose 30,23-30 werden die Zutaten benannt und das Salbungsritual beschrieben.

Carola Ritter





Maria aus Magdala – cool, krass oder schon lange gestorben?

Gruppenarbeit mit Jugendlichen

Maria aus Magdala – cool, krass oder schon lange gestorben?

Freundin, Zeugin, Aktivistin – Maria aus Magdala eine Influencerin? Auf Spurensuche in der Bibel, der Geschichte und ganz aktuell in unserer Zeit.

Intention:

„Wo sind die jungen Frauen?“, lautet die klagende Frage in vielen Frauenkreisen nicht nur zum Frauensonntag.

„Die Themen der Frauensontage interessieren junge Frauen überhaupt nicht“ sagt mir eine junge Diakonin, als ich die Frage an sie weiterreiche. Das kann nicht sein – die Themen des Frauensontags sind wichtig auch und gerade für junge Frauen und Mädchen – meine Überzeugung. Und so verabrede ich einen Abend im Jugendkreis zu „Maria von Magdala“. Es wird ein langer und spannender Abend, an dem wir uns mit dieser Frau beschäftigen! „Kommen Sie wieder?“ „Können wir mal über Sprache und Gender diskutieren?“ Offenbar war das Thema spannend für die jungen Leute.

Zielgruppe:

Konfirmand*innen, Jugendliche, junge Erwachsene oder auch Erwachsene.

Zeit:

2-3 Stunden

Material:

Arbeitsblätter (siehe Dropbox) mit Bildern zu Maria von Magdala und ausgewählten synoptischen Textstellen. Zeitschriften oder Bilder für Collagen, Scheren, Tonpapier, Klebestifte.



Ablauf:

A. VORSTELLUNGSRUNDE: „MEIN NAME UND ICH“

- Mögt Ihr Euren Namen?
- Wisst Ihr, was er bedeutet?
- Warum haben Eure Eltern Euch so genannt?
- Habt Ihr Euch einen eigenen Namen gewählt?

B. HINTERGRUND: WAS NAMEN ERZÄHLEN: MARIA AUS MAGDALA

Maria war damals wie heute ein Modename. Doch wenn die Leute zur Zeit der Entstehung der Bibel ihre Töchter Maria nannten, erinnerten sie damit an Mirjam, die Schwester von Mose. Mirjam hatte mit ihrem Bruder das Volk Israel aus Ägypten geführt. Das war eine wunderbare Erinnerung an die Befreiung des Volkes Israel. Diese Erinnerung war ihnen sehr wichtig. Waren sie doch von den mächtigen Römern besetzt und unterdrückt. Ihre Töchter Maria zu nennen, fühlte sich an, wie wenn Menschen heute ihre Tochter Greta nennen würden nach Greta Thunberg. (Verweis auf Miniaturen)

Auch Magdala, wo Maria lebte, war ein besonderer Ort. Magdala – hebräisch Migdal – liegt am See Genezareth. Als die Evangelien aufgeschrieben wurden, war es ein wohlhabender Ort mit einem großen Fischhandel bis in die Gegend des heutigen Spanien. Der Ort wurde im Krieg der Römer gegen das jüdische Volk zum Schreckensort eines Massakers, bei dem Tausende Menschen ermordet und elendiglich auf Schiffen im See Genezareth verbrannt wurden. Für die Menschen damals klingt „Magdala“ wie für uns heute Auschwitz, Srebrenica oder Mariupol. (Weitere Informationen in der Exegese, S. 12)



C. TEXTARBEIT AN BIBELSTELLEN IN 3 GRUPPEN

(Arbeitsblätter mit Bibeltexten in der Dropbox)

Was können wir über Maria aus Magdala herausbekommen?

Freundin Jesu

Lukas 8,1-3

Johannes 19,25

Lukas 7,36-38

Zeugin der Auferstehung

Johannes 20, 11-18

Apostelin – Gemeindeführerin

Evangelium der Maria (apokryph), 4, 8, 9 vergleiche S. 20 zu den Apokryphen)

Fragen

- Was erfahren wir über Maria aus Magdala?
- Welche Fragen haben wir, was wollen wir genauer wissen?
- Welche Worte haben wir nicht verstanden?

Die Jugendlichen beschäftigen sich in drei Gruppen mit den Informationen, die sie in der Bibel und den Apokryphen finden. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt und diskutiert.

D. KREATIVE GESTALTUNG

Anschließend erstellen die Jugendlichen gemeinsam zwei Collagen mit Bildern aus Zeitschriften mit den Fragestellungen:

- Wer ist Maria aus Magdala – was beeindruckt mich an ihr?
- Frauen und Männer – welche Unterschiede gab es damals und wie ist es heute?

Im Auswählen, Schneiden, Anordnen und Kleben ergeben sich neue Gespräche und Erkenntnisse.

Alternative Umsetzungen sind natürlich auch als Post für Instagram, als Film oder Ähnliches möglich.

E. ABSCHLUSSRUNDE:

- Hat Marias Geschichte etwas mit uns heute zu tun?
- Macht es einen Unterschied, dass Maria aus Magdala eine Frau ist?
- Von wem würdet ihr heute die Geschichte aufschreiben – welche Menschen beeindrucken euch in ihrem Engagement?

Ergebnisse, Produkte des Abends können von den Jugendlichen – je nach Möglichkeiten und Interesse im Sonntagsgottesdienst, in einen eigenen Jugendgottesdienst eingebracht oder auf Instagram gepostet werden.

Barbara Coors

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Maria aus Magdala – was Bilder mit uns machen; Gruppenarbeit

Material

- Alle vorgestellten Bilder (s. S. 54) auf A3 farbig ausdrucken oder projizieren (s. Verlinkung S. 54)
- Zettel, Stifte, je nach Zeit, ggf. Bibeltexte zu Maria aus Magdala
- Zeit: 45 – 90 Minuten, je nach Gruppengröße und ob mit oder ohne Einbezug der Bibeltexte

Einleitung

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – heißt es in einer Redewendung. In den ersten Versen des Johannesevangeliums wird gesagt: „Gott war das Wort.“ (Johannes 1,1c). Und im 2. Mose 20,4 steht: „Du sollst dir kein Bildnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden [...] ist“. Heute wissen wir, dass das menschliche Gehirn Bilder unendlich viel schneller verarbeitet, erfasst, deutet, als es jedes Wort tun kann. Wir geben einem Bild in kürzester Zeit eine Bedeutung. Deshalb sind Bilder immer schon ein sehr erfolgreiches Massenmedium. Die monotheistischen Religionen kennen das Bilderverbot, aber im Christentum hat es sich nicht durchsetzen können. Es ist schon interessant, wie im Laufe der Geschichte Bilder gemalt wurden, um Menschen zu beeinflussen – im sehr wörtlichen Sinn mit Blick auf Gott oder Frauen* und Männer*. Wir wollen das gemeinsam ausprobieren.

Runde 1

- Legen Sie in einem ersten Schritt das Bild von Giotto (1) in die Mitte. Geben Sie Zeit zur Betrachtung. Die Frauen* sollen zügig und ohne viel nachzudenken notieren, welche Eigenschaften, Gefühle, Bewertungen, etc. sie der Frau auf dem Motiv zuweisen. Die Karten werden unkommentiert ebenfalls

in die Mitte gelegt.

- Wiederholen Sie dies zunächst mit dem Bild von Cagnacci (2), dann mit dem Bild von Lefebvre (3).

Austauschrunde 1

- Wenn Sie sich in die Haltung der jeweiligen Frau hineinversetzen: Wie fühlt sich das an?
- Wären Sie gerne diese Frau? Wenn nein: warum nicht? Wenn ja: Warum?
- Wie könnte das Verhältnis der jeweiligen Frau zu Männern sein?
- Lesen Sie jetzt miteinander die in der Mitte gesammelten Karten und überlegen Sie sich:
- *Würde ich mir von dieser Frau einen Rat holen?*
- *Kann ich sie mir auf der Kanzel vorstellen? Wenn nein: warum nicht? Wenn ja: Warum?*

[Räumen Sie alle Bilder und Kommentare zur Seite]

Runde 2

- Legen Sie jetzt entsprechend zu Runde 1 das Bild des Soester Altarretabels (4) in die Mitte. Erneut notieren alle Teilnehmerinnen ihre Eindrücke zu den Frauengestalten zügig und ohne viel nachzudenken. Sammeln Sie erneut und zügig Eindrücke zu den Frauengestalten.
- Wiederholen Sie dies mit dem Bild des des Albani-Psalters (5).

Austauschrunde 2

- Wenn Sie sich in die Haltung der jeweiligen Frau hineinversetzen: Wie fühlt sich das an?
- Wären Sie gerne diese Frau? Wenn nein: warum nicht? Wenn ja: Warum?

- Wie könnte das Verhältnis der jeweiligen Frau zu Männern sein?
- Lesen Sie jetzt miteinander die in der Mitte gesammelten Karten und überlegen Sie sich:
- *Würde ich mir von dieser Frau einen Rat holen?*
- *Kann ich sie mir auf der Kanzel vorstellen? Wenn nein: warum nicht? Wenn ja: Warum?*

Austauschrunde 3

[Wenn Sie in der Gruppe Zeit haben, lesen Sie miteinander diejenigen Bibelstellen, in denen es dezidiert um Maria aus Magdala geht. Das hilft unter Umständen, sich in die Person Maria aus Magdala hineinzusetzen. Dieser Schritt kann auch übersprungen werden.]

Das Recht am eigenen Bild oder das Bildnisrecht ist Teil des allgemeinen Persönlichkeitsrechts. Es gibt die Sicherheit, dass jeder Mensch selbst darüber bestimmen darf, ob und in welchem Zusammenhang Bilder von ihm/ihr selbst veröffentlicht werden dürfen.

Stellen Sie sich vor: Sie sind Maria aus Magdala. Eine Gruppe von Künstler*innen hat unterschiedliche Porträts von Ihnen erstellt und legt Sie Ihnen vor. Sie dürfen auswählen, welches Bild der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird und welches nicht.

Was macht welches Bild mit mir (Maria)?

Was sehe ich? Fühle ich mich gut getroffen?

Was sollen denn die anderen da von mir sehen? Was soll über mich erzählt werden? Will ich so gesehen werden? In welchem Bild finde ich mich wieder?

Abschluss

Die Figur Maria aus Magdala ist zu einer schillernden Figur durch alle Epochen der sakralen Kunst geworden. Zunächst war die Kirche größte Auftragsgeberin für (west-)europäische Kunst, später auch Fürsten- und Handelshäuser. Die Feministische Kunstgeschichte richtet ihren Blick auf

Motivauswahl und Frauenbild oder auf Geschlechterkonstruktion und Interpretation weiblicher Figuren¹. Maria T. Ploner, Professorin für Neues Testament/Brixen, formuliert es so: Maria aus Magdala wurde als zentrale Figur des Evangeliums und des Ostergeschehens entweder unter dem „gewalt-sam übergestülpten, grauen, glanzlosen Büssergewand“ über Jahrhunderte verborgen (Maria Magdalena, Athesia, S. 18) oder hat in der Auslegungs- und Kunstgeschichte eine „moralisierende Deklassierung“ (ebd.) erfahren. Die Darstellung der Maria aus Magdala in der Bildenden Kunst scheint über Jahrhunderte eine Kombination von Männerinteressen und Männerfantasien zu sein. Dahinter verschwindet sie: die erste Zeugin der Auferstehung, die Begegnung mit dem menschengewordenen und sich-offenbarenden Gott, die erste Verkündigerin des Evangeliums. Alles Mögliche hat Literatur und Kunst herbeigezogen, um genug Stoff zu haben, vom Eigentlichen abzulenken. Ganze Figuren wurden miteinander verschmolzen, z. B. mit der salbenden Frau aus Lukas 7,36 oder mit Maria aus Bethanien aus Johannes 12,1-8², um den Blick weg vom Wesentlichen zu wenden.

In einer Welt, in der die meisten Menschen über Jahrhunderte nicht lesen konnten, haben Bilder verkündigt und vermeintliche Wahrheiten offengelegt. Das biblische Zeugnis rückte in den Hintergrund, erzählte und gemalte Legenden in den Vordergrund.

Erst die moderne Kunst ist den Machtdebatten der Kirche nicht mehr verpflichtet. Sie kann unbefangen und entlang des biblischen Zeugnisses neu nachspüren: Die Erkenntnis, dass alle Menschen vor Gott und mit Jesus gleich viel wert sind, das tiefe Begreifen von Gottes unglaublichem Handeln in Kreuzigung und Auferstehung, der Wunsch und die innere Verpflichtung, Menschen vom Heilsamen des Evangeliums zu erzählen.

Welche Bilder brauchen wir, um all das gut erfassen zu können?

Weiterführender Hinweis

Wer tiefer einsteigen möchte, findet einen ergänzenden Beitrag zur Motivgeschichte in der Kunst unter den Ergänzungsmaterialien in der Dropbox.



Dina Maria Dierssen

1: s. dazu z. B. „Feministische Kunstgeschichte. Versuch einer Überprüfung einiger Positionen“, Nina Pichler, 2008 // s. Publikationen von oder über Linda Nochlin.

2: s. dazu: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/maria-aus-magdala/ch/103e6ae8e0d8aa6bdd1659293d1481e3/>, abgerufen am 13.07.2022.



1: Giotto di Bondone: Noli me tangere, Fresko in der Capella dei Scrovegni, Padua, 1304-1306 (Ausschnitt)



2: Guido Cagnacci: The Penitent Magdalene, 1663



3: Jules Lefebvre: Maria Magdalena in der Höhle, 1876



4: Altarretabel der Wiesenkirche in Soest, Ausschnitt: Maria vor dem leeren Grab



5: Maria Magdalena verkündigt die Auferstehung den Aposteln, 12. Jhd., Albani-Psalter, Dombibliothek Hildesheim

- 1: © José Luiz Bernardes Ribeiro / CC BY-SA 4.0 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Noli_me_tangere_-_Capella_dei_Scrovegni_-_Padua_2016.jpg), Ausschnittwahl von Sabine Schellhorn, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> (Abruf 26.07.22)
- 2: Guido Cagnacci artist QS:P170,Q2449649 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Guido_Cagnacci_-_The_Penitent_Magdalene.jpg), „Guido Cagnacci - The Penitent Magdalene“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old> (Abruf 26.07.22)
- 3: Jules Lefebvre artist QS:P170,Q433973 ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lefebvre,_Marie_Madeleine_à_la_grotte_\(5653398159\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lefebvre,_Marie_Madeleine_à_la_grotte_(5653398159).jpg)), „Lefebvre, Marie Madeleine à la grotte (5653398159)“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old> (Abruf 26.07.22)
- 4: anonymous Sailko (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Westfalia,_altare_con_la_crocefissione_di_cristo,_1230-40_ca._04.JPG), „Westfalia, altare con la crocefissione di cristo, 1230-40 ca. 04“, Ausschnittwahl von Sabine Schellhorn, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode> (Abruf 26.07.22)
- 5: Unknown author (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wga_12c_illuminated_manuscripts_Mary_Magdalannouncing_the_resurrection.jpg), „Wga 12c illuminated manuscripts Mary Magdalen announcing the resurrection“, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Template:PD-old> (Abruf 26.07.22)

Ich heiße: Magdalene

Ich heiße Magdalene. Als Kleinkind konnte ich lange meinen Namen nicht schreiben, weil er so lang war. Eine Lösung war schnell gefunden. Ich habe den Namen meiner Schwester genutzt, um selbstgemalte Bilder oder ähnliches kenntlich zu machen. „Hanna“ war deutlich einfacher zu schreiben und fast genauso gut.

In meiner Jugend wurde mein Name auch wieder kürzer. Magdalene war zu lang, zu uncool, zu deutsch. Ich wurde zu Maggie.

Mittlerweile, im Erwachsenenalter, lasse ich mich gerne wieder bei meinem vollen Namen nennen: Magdalene mit „e“. Das ist mir wichtig. Das „e“ muss ich immer dazu sagen, da ich sonst schnell zu einer Magdalena werde. Magdalena klingt falsch und fremd. Außerdem finde ich es schön, dass ich kaum eine andere Magdalene kenne. Ein besonderer, seltener Name also, der oft als ungewöhnlich wahrgenommen wird – da fühle ich mich auch gleich besonders wertvoll!

Spontan kommt mir bei meinem Namen die Farbe Rot in den Sinn.

Mit meiner Namensverwandten Maria Magdalena kann ich mich gut identifizieren. Sie hat leidenschaftlich für die Nachricht von Jesus gebrannt. Sie hat sich mitreißen lassen von seiner Liebe für die Menschen und für Gott. Sie ist Jesus gefolgt und hat sich nicht davon einschüchtern lassen, dass sie die einzige Frau oder jedenfalls eine unter wenigen Frauen war. Das erfordert Mut und entschlossene Überzeugung, dass Veränderung nur dann geschieht, wenn wir uns auf den Weg machen – auch wenn ich zunächst allein loslaufen muss.

Magdalene Leytz

Referentin des Projekts „Frauen und Flucht“ bei den Evang. Frauen in Baden

Lesetipp

Maria Magdalena. Auf den Spuren einer besonderen Frau in Südtirol

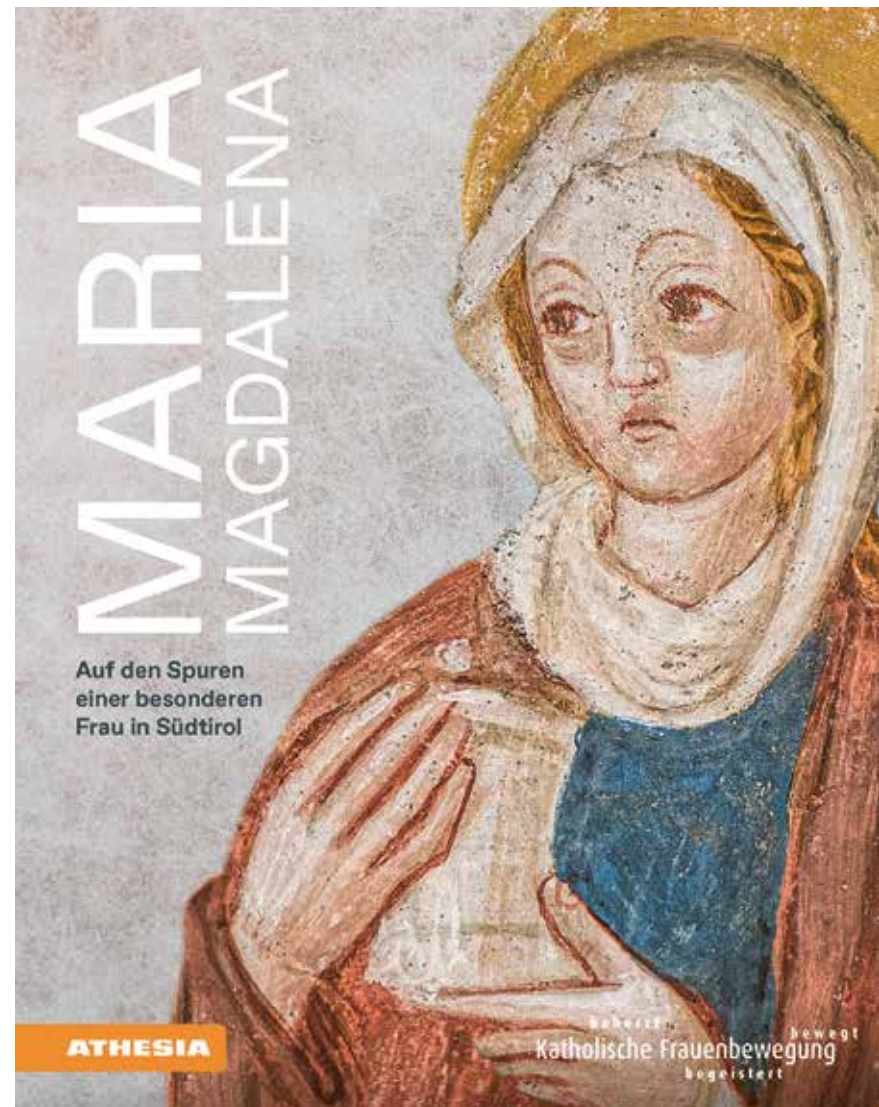
Mit gut lesbaren und wunderbar illustrierten 144 Seiten hat die Katholische Frauenbewegung Südtirol die Literatur rund um Maria aus Magdala um ein großartiges Buch erweitert. Maria Theresia Ploner, Professorin für Neues Testament an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen, entwickelt den Stellenwert der Maria aus Magdala entlang der neuesten exegetischen Forschung. Daneben greift sie die europäische Magdalenenverehrung auf und erläutert, wie sie sich in Südtirol in Volksfrömmigkeit und den vielen Patronaten widerspiegelt, die sich daraus ergaben: für Weinbau und Weinhandel, für Gärtner*innen, Bergleute, Friseurinnen und Kammacher, Büsser*innen, Drogist*innen (Herstellung von Salben und Parfums) oder „gefallene Mädchen“.

Absoluter Bonus des Buches sind 20 Detailvorstellungen diverser Magdalenen-Kirchen in Südtirol, inklusive gut bewältigbarer Wandervorschläge rund um jeden Kirchenstandort. Zwei Kunsthistoriker*innen erläutern die verschiedenen Darstellungen in der sakralen Kunst. Eine tolle Grundlage für thematische Reiseplanung oder als Ideengeber für die Planung ähnlicher Wander- oder Pilgerprojekte rund um eine Magdalenen-Kirche oder Kapelle.

Angaben zum Buch:

„Maria Magdalena. Auf den Spuren einer besonderen Frau in Südtirol“, 2021
ISBN 978-88-6839-542-1, ATHESIA, 19,90 €
buchverlag@athesia.it

Dina Maria Dierssen



Literatur-, Film- und Musikvorschläge

Literatur-Auswahl:

Herzensschwer – Federleicht. Arbeitshilfe herausgegeben vom forum frauen im Amt für Gemeindedienst der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Nürnberg 2019

Maria Magdalena. Jüngerin Jesu – Apostolin der Apostel. Arbeitshilfe des katholischen deutschen Frauenbundes, Köln 2019

Petersen, Silke: *Maria aus Magdala. Die Jüngerin, die Jesus liebte*, Leipzig 2019

Pagels, Elaine H.: *Versuchung durch Erkenntnis. Die gnostischen Evangelien*, Frankfurt a.M. 1981

Pichler, Nina: *Feministische Kunstgeschichte. Versuch einer Überprüfung einiger Positionen*, München 2011

Ruschmann, Susanne: *Maria von Magdala. Jüngerin, Apostolin, Glaubensvorbild*, Stuttgart 2003

Taschl-Erber, Andrea: *Maria von Magdala – erste Apostolin? Johannes 20, 1-18: Tradition und Relecture*, HBS 51 Freiburg u.a. 2007

Roman-Auswahl:

Brown, Dan: *Sakrileg. The Da Vinci Code*, Bergisch Gladbach 2006

Frederiksson, Marianne: *Maria Magdalena*, Frankfurt a.M. 1999

Rinser, Luise: *Mirjam*, Frankfurt a.M. 1987

Film-Auswahl:

Jesus und die verschwundenen Frauen. Vergessene Säulen des Christentums. Dokumentation mit Spielfilm-Szenen. Buch und Regie: Maria Blumencron, Österreich 2013
<https://www.youtube.com/watch?v=3CouYFxuiyA>

Maria Magdalena, Drama, 83 Min., Regie: Abel Ferrara, Italien/Frankreich/USA 2005

Maria Magdalena, Drama / Biografie, 115 Min., Regie: Garth Davis, Großbritannien 2018

Musik-Auswahl:

Sandra: *Maria Magdalena*
https://www.youtube.com/watch?v=l1DIV8V_zwQ

Bettina Wegner: *Maria Magdalena*
<https://www.youtube.com/watch?v=clH3Yil6JWg>

Barbara Coors



Liedtexte und ausführliche Medienliste in der Dropbox

Impressum

Herausgeberinnen

Dr. Eske Wollrad, Geschäftsführerin
Susanne Kahl-Passoth, Präsidiumsvorsitzende EFiD e.V.
Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland
im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Berliner Allee 9-11, 30175 Hannover

Redaktion

Dr. Urte Bejick, Referentin Weltgebetstag und Ökumene,
Evangelische Frauen in Baden;
Barbara Coors, Regionalreferentin Nordbaden,
Evangelische Frauen in Baden;
Dina Maria Dierssen, Geschäftsführerin,
Evangelische Frauen in Württemberg;
Carola Ritter, Theologische Referentin, Pfarrerin,
Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH

Gestaltung

Kunst+Mediendesign, Sabine Schellhorn, Bremen
www.sabschell.de

Druck

Druckerei Girzig+Gottschalk GmbH, Bremen
Auflage: 3.000 Exemplare
Gedruckt auf Recyclingpapier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Bezugsquelle

Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland
im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Berliner Allee 9-11
30175 Hannover
bestellung@evangelisches-zentrum.de
oder über das Frauen*werk/die Frauen*arbeit/die Frauen*hilfe
(in) Ihrer Landeskirche

